

Klaus Kürvers

# Entschlüsselung eines Bildes

Das Landhaus Schminke von Hans Scharoun

## Kapitel 2 Rezeption und Kritik



2. Das Haus als Gegenstand der Fachliteratur .....	2.1 - 2.37
„Neues deutsches Baugefühl“	
oder „eine der subtilsten Schöpfungen der Architektur unserer Epoche“? .....	2.2
„Formalismus“ oder „organisches Bauen“? .....	2.17
„Zweifelsfrei einer der wichtigsten Bauten der Moderne“! .....	2.24
„Weißer -“ oder „expressiver Funktionalismus“? .....	2.29

Dissertation  
Universität der Künste Berlin  
1996



## 2 Das Haus als Gegenstand der Fachliteratur

Die Fotografien, die Alice Kerling am 5. und 6. August 1933 aufgenommen hat und die im ersten Kapitel gezeigt worden sind, dokumentieren nicht nur den ursprünglichen Zustand des Hauses Schminke - und damit die realisierten Gestaltungsabsichten Scharouns -, sondern sie begründen auch eine zweite, literarische, Existenz des Hauses. Als materielles Objekt hat das Haus 12 Jahre lang der Familie Schminke als Wohnstätte gedient, anschließend - inzwischen seit fast 50 Jahren - als Ferien- und Freizeiteinrichtung für Kinder und Jugendliche. Abgesehen von den Einwohnern Löbaus war es als solches bis vor wenigen Jahren kaum jemandem bekannt. Im Gegensatz zu dieser materiellen Existenz steht die ideelle Existenz des Hauses. Die Fotografien von Alice Kerling, durch die das Haus Schminke bis heute in Büchern und Zeitschriften präsent ist, haben das Haus inzwischen weltbekannt gemacht, so daß es heute als Markstein in der Geschichte der Architektur des 20. Jahrhunderts erscheint.<sup>1</sup> Bis heute sind es ausschließlich die Aufnahmen von Alice Kerling, die in den Veröffentlichungen eine konkrete Vorstellung vom ursprünglichen Zustand des Hauses vermitteln, erst seit 1967 sind sie in einigen wenigen Publikationen durch neuere Fotografien ergänzt worden, die den jeweils aktuellen Zustand des Hauses dokumentieren sollten.

Die Publikation seiner Entwürfe und Bauten ist für Scharoun bereits seit 1919 die Grundlage seines Erfolges gewesen. Lange bevor 1927 mit dem Stuttgarter Einfamilienhaus zum ersten Mal ein ausgeführter Bau Scharouns publiziert worden ist, war Scharoun unter Architekten bekannt durch seine veröffentlichten Wettbewerbsentwürfe. Seit 1919 verhalfen die Publikationen ihm zu Kontakten und waren auch 1925 ausschlaggebend für seine Berufung an die Breslauer Kunstakademie. Diese ersten Veröffentlichungen gingen nicht auf Scharouns eigene Initiative zurück, sondern Kritiker und Publizisten baten um Fotografien und um Erlaubnis zur Publikation der Pläne, die ihnen aufgefallen waren, auch wenn sie nicht mit Preisen ausgezeichnet worden sind. Der erste und wichtigste dieser Förderer war Adolf Behne<sup>2</sup>, der Scharoun 1919 nach seinem spektakulären Erfolg mit dem ersten Preis im Wettbewerb der Stadt Prenzlau (Wv-17) "entdeckt" hat, andere wie Heinrich de Fries<sup>3</sup> oder Gustav Adolf Platz<sup>4</sup> folgten.

Nach Scharouns Beitritt zu der Architektenvereinigung "Der Ring" im Juni 1926 verloren diese Veröffentlichungen den Charakter der zufälligen Entdeckungen. Für die Mitglieder des "Ring" gehörte die Propagierung der Ideen des "Neuen Bauens" und die Publikation ihrer Bauten zu den wichtigsten Aufgaben der Vereinigung. Es gibt in der Zeit zwischen 1926 und 1933 kaum einen Neubau der Mitglieder, der nicht in einer der zahlreichen Architektur-Zeitschriften<sup>5</sup> ausführ-

<sup>1</sup> Vgl. dazu die Bibliografie zum Haus Schminke im Anhang 8, Seiten A.32ff

<sup>2</sup> Adolf Behne: Der moderne Zweckbau, München/Wien/Berlin 1926

<sup>3</sup> Heinrich de Fries (Hrsg.): Junge Baukunst in Deutschland, Berlin 1926

<sup>4</sup> Gustav Adolf Platz: Die Baukunst der neuesten Zeit, Berlin 1927

<sup>5</sup> Zu den wichtigsten Zeitschriften, in denen regelmäßig Bauten der "Ring"-Architekten veröffentlicht wurden, gehören in Deutschland "Die Form", "Innen-Dekoration", "Bau und Wohnung", "Moderne Bauformen", "Stein Holz Eisen", die "Bauwelt", die "Deutsche Bauzeitung", "Wasmuth's Monatshefte für Baukunst", die "Zeitschrift für Bauwesen", die "Baugilde", im Ausland die in Prag

lich dokumentiert worden wäre. Dazu kommen seit 1926 zahlreiche Bücher über das Neue Bauen, vor allem die umfangreichen Bildbände. Diese Publikationen waren Teil der ungemein rührigen und effektiven Öffentlichkeitsarbeit des "Ring" und sind zumeist über seinen Sekretär Hugo Häring mit Hilfe eines weitgespannten Beziehungsnetzes, das den "Ring" mit Organisationen wie dem Deutschen Werkbund, dem BDA<sup>6</sup> und dem CIAM<sup>7</sup>, den wichtigsten Ausbildungsstätten für Architekten - insbesondere das Bauhaus -, zahlreichen Verlagen, Zeitschriftenredaktionen und einzelnen Publizisten verband, vermittelt worden. Es gibt in den erhaltenen Briefwechseln Scharouns keinen Hinweis darauf, daß er sich selbst aktiv um diese Veröffentlichungen hätte bemühen müssen.

Bei diesen Publikationen und auch Ausstellungen kam der Fotografie eine entscheidende Bedeutung zu. Es waren vor allem die fotografischen Bilder - weniger die Grundrißpläne oder Perspektiven - die dem Neuen Bauen so schnell zum Durchbruch verholfen haben und sie sind es auch, die später Historikern als reichhaltiges Material dienten, als sie daran gingen, die Geschichte der modernen Architektur zu schreiben.

Infolge der politischen Wende in Deutschland Anfang 1933 zerbrach für Scharoun das über den "Ring" organisierte, eng mit den sozialdemokratischen Stadtverwaltungen im Bereich des Bauwesens verbundene Beziehungsnetz. Um als Architekt weiterarbeiten zu können und neue Auftraggeber zu finden war Scharoun seitdem vor allem auf seine persönlichen Beziehungen zu Freunden und Verwandten angewiesen. Anders als bisher, mußte er sich nun selbst intensiv um Veröffentlichungsmöglichkeiten für die Fotografien seiner Bauten kümmern.

### **"Neues deutsches Baugesühl" oder "eine der subtilsten Schöpfungen der Architektur unserer Epoche"?**

Zur Vorbereitung der Veröffentlichungen zum Haus Schminke hatte sich Scharoun von Alice Kerling fünf aus etwa 50 Originalabzügen bestehende Sätze von Fotografien anfertigen lassen<sup>8</sup>, zu denen auch die Reproduktionen von drei speziell für die möglichen Publikationen gezeichneten Grundrissen des Hauses gehörten. Einen dieser Bildsätze hatte Scharoun seinem Mentor Adolf Behne übergeben, der 1934 eine Veröffentlichung im Februarheft der Zeitschrift "Innen-Dekoration" erreichen wollte. Aus einem Brief Scharouns vom 17. Februar 1934 an seinen ehemaligen Studenten Lubomir Slapeta, der inzwischen als selbständiger Architekt in Prag arbeitete, geht hervor, daß das Vorhaben Adolf Behnes in der Redaktion der Zeitschrift auf Widerstand stieß:

*"Die Veröffentlichung meines Hauses in der "Innen-Dekoration" [...] wird evtl. überhaupt nicht oder nur zum Teil erfolgen, da durch Widerstände hinter den Kulissen versucht wird, die Veröffentlichung zu verhindern. Was aus dem Kampf, der sich infolgedessen angesponnen hat, wird, kann ich im Augenblick noch nicht übersehen."*<sup>9</sup>

Die Zeitschrift "Innen-Dekoration" ist 1890 von Alexander Koch als Verleger und Herausgeber gegründet worden und erscheint seitdem monatlich als "Fachblatt für das Dekorationswesen" in Darmstadt. Gegen Ende der Zwanziger Jahre

---

erscheinende "Stavba", die in London erscheinenden Zeitschrift "The Studio", die italienische Zeitschrift "Domus" (Mailand) oder "l'architecture d'aujourd'hui" aus Paris.

<sup>6</sup> Bund Deutscher Architekten

<sup>7</sup> Den 1928 in La Sarraz (Schweiz) von Architekten aus 16 Ländern gegründeten und seitdem in unregelmäßigen Abständen tagenden "Congrès Internationaux d'Architecture Moderne" (Internationale Kongresse für Neues Bauen) gehörten Ländergruppen an, deren Delegierte im CIRPAC (Comité International pour la Réalisation des Problèmes d'Architecture Contemporaine) vertreten waren. Die deutsche Gruppe setzte sich ausschließlich aus Mitgliedern des Ring und mit ihnen eng verbundenen Kollegen zusammen, Delegierte waren Hugo Häring, Ernst May, später Walter Gropius und Marcel Breuer.

<sup>8</sup> Daß Scharoun fünf Bildsätze besaß geht aus einem Brief an Lubomir Slapeta vom 7.2.1934 hervor. (Archiv Slapeta)

<sup>9</sup> Hans Scharoun: Brief an Lubomir Slapeta vom 17.2.1934; in: Baukultur (Hrsg.: DAI - Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine) Heft 3/4.93, Wiesbaden 1993, S.22. (Der Brief befindet sich im Archiv Slapeta, eine Kopie des Briefes auch im Scharounarchiv der AdK.)

wird diese Zeitschrift zum wichtigsten Verbreitungsmedium "für die Sache der modernen Wohnform"<sup>10</sup>. So findet man zum Beispiel noch im Jahrgang 1932 - mit hervorragenden Fotografien und genauen Beschreibungen dokumentiert - außer Bauten von Scharoun auch Raumgestaltungen von Architekten des Neuen Bauens, deren Namen man seit 1933 vergeblich im Register der Zeitschrift sucht: von Otto Bartning, Marcel Breuer, Egon Eiermann, Alfred Gellhorn, Walter Gropius, Heinrich Lauterbach, Le Corbusier, Adolf Loos, Hans und Wassili Luckhardt, Erich Mendelsohn, Bernhard Pfau, Hans Poelzig, Adolf Rading und von Martin Wagner. Im Vorwort zum Jahrgang 1932 erklärte der Herausgeber die Aufgabe der allem Neuen gegenüber aufgeschlossenen Zeitschrift noch folgendermaßen:

*"Wir stehen, was die Sache des Wohnens anlangt, inmitten einer weithinausdeutenden Entwicklung, ungefähr so, als hätten wir ein noch jungfräuliches Land betreten. Jeder Schritt nach vorwärts bringt neue Ausblicke, neue Notwendigkeiten und Möglichkeiten. Aus ihnen baut sich die menschliche Arbeit auf. Sie zu registrieren, zu ermutigen, ihr Auswirkung und Erfolg zu verschaffen, das ist der Dienst, zu dem wir uns berufen wissen und der und gerade heute von einer besonderen Bedeutung zu sein scheint."*<sup>11</sup>

Zwei Jahre später spiegeln sich im Vorwort Alexander Kochs zum Jahrgang 1934 einerseits die Auswirkungen der politischen Wende, andererseits die Unsicherheit über die "neue Linie":

*"Mächtiges ist geschehen, seit der Herausgeber der "Innen-Dekoration" an dieser Stelle zum letztenmal das Wort genommen hat. Der Geist eines ganzen Volkes hat sich gewandelt, neue Kräfte sind an die Führung gegangen und haben Rettung gebracht nicht nur aus greifbarer gegenwärtiger Not, sondern auch aus unabsehbaren Gefahren, die uns geheim bedrohten. Dank, Mut und ein neuer Glaube erfüllen alle Herzen. - Es ist kein Zweifel, daß die neuen Gestaltungs-Antriebe, die mit der großen Wende des Jahres 1933 in unser Leben getreten sind, auch im Felde der Kunst und des Kunstgewerbes ihre Auswirkungen finden werden. Über das genaue Wie dieser Auswirkung herrscht naturgemäß noch keine volle Klarheit."*<sup>12</sup>

Seine Unsicherheit über dieses "Wie" füllt Koch mit seinen eigenen Wünschen, die sich bald als leere Hoffnungen und Illusionen herausstellen sollten:

*"Das neue Deutschland geht auf keinem Gebiete einseitig doktrinär vor, es hält sich achtsam an die tatsächlichen Anforderungen des Lebens und baut seine großen neuen Gedanken organisch richtig in die Praxis ein. Und hieraus ergibt sich ganz klar die Aufgabe, die einer Fachzeitschrift für das wichtige Gebiet der Wohnungs-Gestaltung in dieser Zeit gesetzt ist: Sie muß unermüdlich das Beste an neuen Lösungen und Gedanken vor die Öffentlichkeit bringen, damit der Künstler seine volle Auswirkung findet und damit seine Leistungen geprüft, erörtert und am Leben gemessen werden können. Sie muß praktische Volksgemeinschaft verwirklichen, indem sie Künstler und Volk zusammenbringt unter dem Gesichtspunkt der gemeinsamen neuen Aufgaben. - Eine Fachzeitschrift für Wohnungskunst hat in besonderer Weise die Tatsache vor Augen, daß wir in einer Zeit nicht nur des äußeren Sparzwanges, sondern auch des grundsätzlichen Willens zur kernigen, straffen, einfach-behaglichen Raumausstattung leben. Aber auch eine solche Zeit kann nur an Meisterwerken lernen, und wie die grenzenlos schlichte, herzlich-trauliche Raumausstattung des bürgerlichen Rokoko ihr Leben, ihren Ausdrucksstil aus den reicheren Entfaltungen dieses Stils an den Höfen zog, so werden auch heute neben den einfachen Raumlösungen die Meisterwerke, die mit einem größeren Aufgebot an Mitteln arbeiten, ihre wichtige Funktion als Schrittmacher unserer gesamten Wohnungskunst haben im Sinne einer unablässigen Steigerung der durchschnittlichen Leistungshöhe."*<sup>13</sup>

<sup>10</sup> Alexander Koch: Geleitwort zum 43. Jahrgang; in: Innen-Dekoration 43.Jg. Heft 1, S.1, Darmstadt 1932

<sup>11</sup> ebd., S.2

<sup>12</sup> Alexander Koch: Ein neues Jahr "Innen-Dekoration"!; in: Innen-Dekoration, 45.Jg. Heft 1, S.1, Darmstadt 1934

<sup>13</sup> ebd.

Das Vorwort Alexander Kochs zur ersten Nummer des Jahrgangs 1934 beschreibt den Hintergrund der Diskussion, die innerhalb der Redaktion um die Veröffentlichung des Hauses Schminke stattgefunden hat. Als ein Ergebnis der Diskussion wird das Haus Schminke in der Märznummer der Zeitschrift nicht nur dokumentiert, sondern auch ausführlich kommentiert.

So gibt Adolf Behne unter dem Titel "*Haus Schminke in Löbau*" den Erdgeschoßplan und 13 der Fotos von Alice Kerling in großem Format wieder, zum Teil mit den Farbangaben, die er von Scharoun erhalten hat. Auch bei seiner Baubeschreibung bezieht sich Behne auf die Angaben Scharouns. In seiner Bewertung legt Behne den Akzent auf die Familienorientierung des Hauses, seine Anpassungsfähigkeit an die "*tatsächlichen Anforderungen des Lebens*", auf die der Verleger in seinem Vorwort so großen Wert gelegt hat, seine Verbindung zur Natur und seine ideelle Nähe zur deutschen Romantik:

*"Hier ist der Architekt an einen Bauherrn gekommen, der eine sehr deutliche Vorstellung von dem hatte, was er wollte. Sehr entschieden wünschte dieser Bauherr ein familiäres Wohnhaus. Repräsentative Absichten kamen überhaupt nicht in Frage, Rücksicht auf Gäste nur von Fall zu Fall. Ihre Unterbringung kann geschehen, bleibt aber immer improvisatorisch. Ohne jeden Abzug, mit allen Gaben und vielen Fähigkeiten sollte das Haus - in der Nähe der Fabrik - für Vater, Mutter und vier Kinder - bei Beschränkung auf einen dienstbaren Geist - ein immer wieder mit frischen Reizen einfangender, immer lebendig bleibender Raum aus Draußen und Drinnen sein, und der Bauherr hatte das ganz richtige Gefühl, daß das von ihm vorgestellte Haus etwas von einem Zelte haben müsse.*

*Es ist natürlich nicht versucht worden, ein Zelt in Eisenskelettbau äußerlich-formal zu markieren. Daß vielmehr alle Materialien gesund und nutzhaft verwendet würden, war für Bauherrn und Architekten selbstverständliche Voraussetzung. Das Zeltmäßige - das übrigens schon einmal van de Velde lockte, als er sich nach dem Kriege in Wassenaar ein kleines Holzhaus, "de Tent", baute - meint die Funktion, meint die Art des Wohnens: leicht, nach Belieben offen, ohne viel starre Zwischenwände, mit der Möglichkeit, mit und in dem Hause zu spielen. ... Von "Romantik" könnte man in dem Sinne sprechen, daß hier ein heiterer Geist der Eindeutigkeit alles Klassischen gern ausweicht, gerade in der Vieldeutigkeit, im Improvisatorischen, im Spielenden und Spiegelnden, im durchsichtigen Hintereinander, auch über die Hauswandungen hinaus, sich leicht bewegt. ... Ein Haus ohne Dogmatismus, ohne modischen Ehrgeiz und ohne Philistrosität, ein Haus, nicht nur zum Untergebrachtsein und Wohnen, sondern zum Leben, zum glücklichen Leben, ein bürgerliches, ein familiäres Sanssouci."<sup>14</sup>*

Alexander Koch hatte in seinem Vorwort zum Jahrgang 1934 am Beispiel des Rokoko auf die Vorbildwirkung der "*reicheren Entfaltungen an den Höfen*" für die schlichten Raumausstattungen des Bürgertums hingewiesen - wahrscheinlich um dem Vorwurf zu begegnen, seine Zeitschrift befasse sich vorwiegend mit Luxusformen, die nur für wenige reiche Bauherren erschwinglich seien, wo es doch darum gehe, "*Künstler und Volk*" zusammenzubringen. Wenn Behne das Haus Schminke ein "*bürgerliches, familiäres Sanssouci*" nennt und so auf dessen "*Funktion als Schrittmacher*" anspielt, bezieht er sich wahrscheinlich auf diese Diskussion. Daß der Luxuscharakter des Hauses ein wesentlicher Gegenstand der Diskussion war, der innerhalb der Redaktion um die Veröffentlichung des Hauses Schminke geführt worden ist, bestätigt der zweite Kommentar, der im Märzheft 1934 den Fotografien des Hauses beigegeben wird. Der Kommentator, der sich hinter den Initialen "W.B."<sup>15</sup> verbirgt, faßt das Ergebnis dieser Diskussion zusammen - es gibt "*zweierlei Luxus*":

*"Es gibt einen Luxus, der nichts anderes ist, als Verschwendung und gedankenlose Protzerei. Es gibt aber auch einen Luxus, der eine Steigerung der*

---

<sup>14</sup> Adolf Behne: Haus Schminke in Löbau; in: Innen-Dekoration, 45.Jg., Darmstadt 1934, Nr.3, S.84ff

<sup>15</sup> Möglicherweise verbirgt sich hinter den Initialen "W.B." Dr. Wolfgang Born aus Wien, der vor 1933 häufig für die Innen-Dekoration geschrieben hat. Er ist der einzige Mitarbeiter der Zeitschrift, auf den diese Initialen passen. Bis 1933 schrieb er unter vollem Namen, danach taucht dieser nicht mehr auf, stattdessen häufig das genannte Kürzel.

*Produktion, eine Verfeinerung des Denkens und Fühlens bedeutet und darüber hinaus eine merkantile und seelische Bereicherung des Volkes.*

*Luxus, der nur darin besteht, ein geringeres Material durch ein kostbares zu ersetzen oder das Notwendige durch Überflüssiges zu belasten, ist keine Förderung, weder der Kunst noch der Nation. Wenn aber umgekehrt aus einem Material das äußerste herausgeholt wird, wenn der Stoff durch menschliche Arbeit, durch die Anwendung neuer Techniken einen besonders hohen Grad der Verfeinerung bekommt, dann ist das Ergebnis, zunächst eine Seltenheit, aber dazu bestimmt, Allgemeingut zu werden, produktiver Luxus.*

*Es wäre darum falsch, die Askese zum höchsten Moralgesetz der Künstler und der Handwerker, der Kaufleute und der Kunden zu erklären. Es wäre falsch, zu fordern, daß der neue deutsche Mensch nur das hundertprozentig Zweckmäßige annehmen dürfe und er alles, was darüber hinausgeht, verwerfen müsse. Das Gegenteil ist weit eher richtig, daß nämlich die schöpferische Kraft und die künstlerische Phantasie eines Volkes sich erst zu bewähren anfangen, wenn die Notwendigkeit des schlichten Daseins befriedigt ist. Womit selbstverständlich nichts dagegen gesagt sein soll, daß eine technisch einwandfreie Form, eine Form, die nichts anderes zu sein scheint als das Sichtbarwerden des sachlich Erforderlichen, bereits schön und charaktervoll sein kann.*

*Wenn es aber dabei geblieben wäre, daß der Mensch sich mit dem nackten Bedürfnis zufrieden gegeben hätte, wäre nie die Welt des Geistes und der Schönheit, des Gedankens und der Form entstanden. Es ist darum schlechthin Pflicht aller, die dazu die wirtschaftliche Möglichkeit haben, ihr Geld in Umlauf zu bringen, um auch solche Dinge entstehen zu lassen, die nicht zu des Leibes und Lebens primitiver Notdurft gehören, die vielmehr darüber hinaus auf eine besonders freie und schöne Weise eine Veredlung und Vertiefung, eine Erhöhung und eine Verinnerlichung des täglichen Daseins bedeuten. Der wahre Luxus ist ein Motor der Kultur."<sup>16</sup>*

Den Fotografien wird aber noch ein dritter Kommentar beigegeben, der darauf schließen läßt, daß vor der Veröffentlichung noch ein zweites Problem diskutiert worden ist - das einer nationalen, "deutschen Baukunst". Ein bisher unbekannter Autor, Dr. Elwenspoek aus Stuttgart, stellt die Frage zur Diskussion, ob beim Haus Schminke möglicherweise ein "Neues Deutsches Baugesühl" zum Ausdruck gekommen sei:

*"Der Fall ist wichtig. Er verpflichtet zur Diskussion - um so dringlicher, als sachliche Erörterung der auftauchenden Fragen grundsätzliche Klärung mancher Irrtümer und Mißverständnisse zur Folge haben wird.*

*Gehen wir vom Standpunkt des neutralen Betrachters aus, der diesem Haus sich nähert: sein erster Eindruck wird wohl zwiespältig sein. Dieses gewaltsame vor-dringliche Dreieck des flachen Daches, diese technisch-nüchterne Führung der Altane mit ihren engmaschigen Gittern - Erinnerungen an kühnste Träume der Corbusier, Mies van der Rohe usw. - stellen sich zwangsläufig ein. - Aber das anfängliche Befremden schwindet sogleich: Die Kraft der Linienführung, die männlich strenge und doch heitere Haltung des ganzen Baus sind nicht zu verkennen. Sie verraten die Hand eines starken, durchaus nicht kopierenden, lebenszugewandten und eigenwilligen Künstlers.*

*Auch innen ist nicht nach unfruchtbarer Sachlichkeit gestrebt - sondern nach Licht, Sauberkeit, Behagen, Heiterkeit. Dieses Haus soll nicht vom Garten trennen, der mit zur Wohnung gehört, sondern mit ihm verbinden. Das ganze Haus ist eigentlich nur ein Raum, der Wohnraum einer Familie! Diese Räume setzen sozusagen Kinder voraus: die Raummeter, die Sicherung der Geländer, die Gartenverbundenheit, all das gewinnt erst Sinn durch die Kinder. Ein überaus deutscher Baugedanke herrscht also im inneren Baustil. - Und man versteht plötzlich, daß ein langjähriger kampffroher Pg. der Bauherr, ein kerndeutscher nordischer Architekt der Baumeister war.*

*Indessen bleibt das Problem: Ein deutsches Haus in deutscher Landschaft? Ist dieses Haus von innen nach außen zwingend durchgestaltet - oder hätte die zweifelloso hochwertige, mitunter hinreißende Lösung der Innengestaltung eine andere,*

<sup>16</sup> W.B.: Zweierlei Luxus; in: Innen-Dekoration, 45.Jg./1934, Nr.3, S.90

eine "deutschere" Gestaltung des Äußeren gestattet? - Vielleicht wäre ein Meinungs-austausch hier förderlich."<sup>17</sup>

Der Vorschlag zu einem "Meinungs-austausch" war nicht bloße Rhetorik. Tatsächlich erscheinen in den folgenden Ausgaben der "Innen-Dekoration" eine Reihe von Artikeln, die sich als Beiträge dazu verstehen lassen. Ohne näher auf die Inhalte dieser grundsätzlich geführte Debatte eingehen zu wollen, sei hier kurz auf die nun folgenden Aufsätze hingewiesen.

Gleich im Aprilheft der Zeitschrift erscheint unter dem Titel "*Alte Bausünden und das neue Deutschland*" ein namentlich nicht gekennzeichnete Artikel der Redaktion, worin der Leser zur generellen Neuorientierung auf die programmatische Schrift "*Baukunst im Neuen Reich*" des Stuttgarter Architekten und Professors Paul Schmitthenner - spätestens seit der Stuttgarter Werkbundaustellung im Jahre 1927 ein erbitterter Gegner des "Neuen Bauens" - verwiesen wird. In der Mai-Nummer der "Innen-Dekoration" setzen sich dann zwei Artikel mit dem Verhältnis zwischen Haus und Landschaft auseinander: der Aufsatz von Friedrich Mayreder aus Wien "*Mensch, Haus und Landschaft*"<sup>18</sup> und der eines "Dr. r.r." unter dem Titel "*Das Haus in der Landschaft*"<sup>19</sup>. In der Juni-Nummer erscheint von einem "W.F." ein kurzer Beitrag unter dem Titel "*Haus von früher - Haus von jetzt*"<sup>20</sup>, und in der November-Nummer geht wieder Friedrich Mayreder an Hand einer Darstellung des Hauses Sonneveld in Rotterdam von den Architekten Brinkmann und van der Vlugt der Frage "*Nationale Baukunst?*"<sup>21</sup> nach. Die Verfasser argumentieren in diesen Artikeln durchaus differenziert und bemühen sich der Warnung, die "Dr. r.r." in seinem Aufsatz formuliert hat nachzukommen: "*Nur um Gottes willen keine weltanschaulichen Schlagworte, durch die feindliche Lager aufgerichtet werden!*"

Diese Artikelserie war zwar durch die Darstellung des Hauses Schminke ange-regt worden, es wird inhaltlich aber allgemein und unabhängig von diesem besonderen Fall argumentiert. Allein im Juniheft der "Innen-Dekoration" erschien eine direkte Stellungnahme zum Haus Schminke. Es ist die Leserschrift des Studienrats Paul Kunze aus Wesermünde, einem ehemaligen Schulkameraden von Scharoun:

*"Im Märzheft der 'Innen-Dekoration' ist der freudvolle Lichtblick des Scharounschen Schminke-Neubaus mit einem Fragezeichen und einer Anregung zur Aussprache versehen. - So erfreulich es ist, daß diese schönen Aufnahmen und damit ein Stück geistvoller deutscher Wertarbeit der Öffentlichkeit erschlossen wurden, so traurig ist es andererseits, daß derartige anständige Arbeit immer erst einmal mißverstanden werden muß. Ich weiß nicht, wie diese letzte Arbeit auf-genommen wurde, aber der Normalmensch wird sich zunächst befremdet fühlen, weil hier eine technische Grundhaltung auf ein bisher durch geheiligte Traditionen von der technischen Entwicklung, wenigstens dem äußeren Schein nach, ausgeschlossenes Gebiet ausgedehnt wurde. Aber muß denn wirklich bis in alle Ewigkeit mit dem Begriff der Baukunst das Aufschichten von Steinen zu Mauern unabwendbar verknüpft sein? Nachdem man doch längst die Wände über Stahlrosten gießt, warum will man nun die technische Schönheit hier nicht mit der gleichen Selbstverständlichkeit anerkennen, wie bei einem Auto oder Schiff?*

*Darf ein bis in die letzten Lebensäußerungen von technischen Begriffen durch-wirktes Zeitalter nicht auch im Wohnbau einmal technisch denken? Oder geht es wirklich um unseres lieben Seelenfriedens willen nicht ohne die mehr oder weni-ger verlogenen Fassaden bürgerlicher Tradition?*

*Immer wieder hört man von den Scharounschen Bauten sagen, sie erinnerten an Decksaufbauten der Ozeanschiffe - es wurde in Stuttgart, in Breslau und in Siemensstadt gesagt. Dazu möchte ich bemerken, daß dieser Architekt, wo immer in der Welt er sich gerade aufhalten mag, sich aus seiner Heimatstadt*

---

<sup>17</sup> C. Elwenspoek: Neues deutsches Baugesühl; in: Innen-Dekoration 45.Jg./1934, Nr.3, S.81

<sup>18</sup> Friedrich Mayreder: Mensch, Haus und Landschaft; in: Innen-Dekoration, 45.Jg./1934, Nr.5, S.147-149

<sup>19</sup> R.R.: Das Haus in der Landschaft; in: Innen-Dekoration, 45.Jg./1934, Nr.5

<sup>20</sup> W.F.: Haus früher - Haus jetzt; in: Innen-Dekoration, 45.Jg./1934, Nr.6

<sup>21</sup> Friedrich Mayreder: Nationale Baukunst? in: Innen-Dekoration, 45.Jg./1934, Nr.11, S.350f

*Bremerhaven seine Lokalzeitung nachschicken läßt, um ja über sämtliche Schiffsbewegungen, Hafenumbauten, Schiffsverkäufe, Verschrottungen, Neubauten genau im Bilde zu sein. Man kann nur sagen: wäre er nicht Architekt geworden, so könnte er nur Seemann sein. Aber er hat schon als kleiner Junge gewußt, daß er Baumeister werden würde, und in jener Zeit, als wir anderen unser kindisches Zeugs im Kopfe hatten, da gab es von Scharoun bereits kühne Bauprojekte. So ist er eben mit Leib und Seele "Bremerhavener Jung". Ist es also nicht gleichsam schicksalhafte Vorbestimmung, wenn diese Häuser gelegentlich so tun, als möchten sie mal schwimmen?*

*Man mag mich als alten Schulkameraden Scharouns befangen nennen, wenn ich hier eine Lanze für ihn breche, aber man wird aus meinen Zeilen wenigstens soviel entnehmen, daß diese "Maschinenarchitektur" nicht die blutlose Gehirnphantasie eines Intellektuellen ist, sondern eine mit sehr viel Fingerspitzengefühl klar und gründlich durchdachte deutsche Wertleistung eines natürlich empfindenden, gemütvollen Menschen, bei dessen Werken eine rührende kleine Heimatliebe Pate zu stehen pflegt."<sup>22</sup>*

Die Diskussion bleibt für Scharoun trotz allem erfolglos. Das Haus Schminke ist sein letzter Bau, der in der "Innen-Dekoration" veröffentlicht wird und auch Adolf Behne kann nur noch einmal, im April 1934, mit der Darstellung einer Villa des Architekten Fritz August Breuhaus in Süddeutschland, die ihn an Projekte des französischen Architekten Toni Garnier erinnert hat, einen Artikel in dieser Zeitschrift unterbringen. Im Januar 1935 stellt Behne in der Deutschen Bauzeitung Scharouns unmittelbar nach dem Haus Schminke gebaute Haus Mattern vor<sup>23</sup>. Es ist die letzte Veröffentlichung sowohl Behnes wie auch Scharouns in einer der renommierten deutschen Architekturzeitschriften.<sup>24</sup> Danach müssen beide - zumindest in Deutschland - auf andere, weniger beachtete Publikationsorgane ausweichen.

Die Veröffentlichung des Hauses Schminke in der "Innen-Dekoration" fand jedoch ein internationales Echo. Bereits einen Monat später, im April 1934, erschienen Fotografien des Hauses sowohl in der italienischen Architekturzeitschrift "Domus"<sup>25</sup>, als auch in der japanischen Zeitschrift "Sinkentiku"<sup>26</sup>. Die internationale Beachtung beschränkte sich jedoch nicht auf die Länder, die politisch mit dem nationalsozialistischen Deutschland verbunden waren. Im Februar 1935 wird das Haus Schminke ausführlich, mit 5 Fotografien und allen drei für die Veröffentlichungen gezeichneten Plänen auch in der französischen Architekturzeitschrift "l'architecture d'aujourd'hui" vorgestellt. Den Text dazu verfaßt der mit Scharoun befreundete Architekturkritiker Julius Posener<sup>27</sup>, der Berlin und Deutschland kurz zuvor verlassen hat. Er ist begeistert von dem Formenreichtum der Raumkompositionen. Hier ein Auszug mit seinen Kommentaren aus einer deutschen Übersetzung, die sich im Nachlaß Scharouns angefundnen hat:

*"Als praktische Lösung kann man über den Plan des Hauses verschiedener Meinung sein und er schließt sich nicht an irgendeine der gängigen Formen des Wohnhauses an. [...] Scharoun's Konzeption entspricht ganz der Phantasie eines Individuums. Im Grunde handelt es sich hier um ein sehr großes Wochenendhaus für einen reichen und künstlerisch empfindenden Menschen. Wenn man es so betrachtet, [...] so erweist sich Scharoun's Haus als eine der subtilsten Schöpfungen der Architektur unserer Epoche. Wenn man den Grundriß und die Fassaden im einzelnen studiert, so entdeckt man auf Schritt und Tritt neue Raumbeziehungen, Verschiebungen der Raumachse, sorgfältig erwogene Unterbrechungen, welche*

<sup>22</sup> Paul Kunze: Ein Leser schreibt der "Innen-Dekoration"; in: Innen-Dekoration, 45.Jg./1934, Nr.6, S.194f

<sup>23</sup> Adolf Behne: Haus Mattern in Bornim bei Potsdam; in: Deutsche Bauzeitung 69.Jg., H.1/1935, S.53-58

<sup>24</sup> Vgl. dazu die Bibliografie Adolf Behnes in: Adolf Behne - Architekturkritik in der Zeit und über die Zeit hinaus. Texte 1913-1946, hrsg. von Haila Ochs. Basel-Berlin-Boston 1994, S.194

<sup>25</sup> Gio Ponti: Suggestioni d'architetture moderne; in: Domus Nr.76, Aprile 1934, p.1/2

<sup>26</sup> Sinkentiku, Tokio 1934, Heft 4, S.60-63

<sup>27</sup> Julius Posener: Villa à Géra (Allemagne); in: l'architecture d'aujourd'hui, Boulogne/Seine 1935, p.75ff. (Posener verwechselt hier die Städte Löbau und Gera)

*den Blick in eine andere Richtung lenken, Anklänge an bereits wahrgenommene Raumformen in einem anderen Teil der Wohngruppe und Änderungen im Maßstab.*"<sup>28</sup>

Im Oktober 1935 erscheinen mehrere Fotografien des Hauses Schminke auch in Spanien, zusammen mit einem umfangreichen Artikel, mit dem Adolf Behne den Architekten Hans Scharoun in der Architekturzeitschrift "Obras" vorstellt.<sup>29</sup> Behne nennt in seinem Text die wichtigsten Bauten und Wettbewerbsbeiträge Scharouns seit 1919, die dem Artikel beigegebenen Fotografien zeigen aber ausschließlich die beiden jüngsten Bauten Scharouns, die Behne - als Ausblick auf die Zukunft - am Schluß vorstellt - die Häuser Schminke und Mattern:

*"Wir wollen unseren Lesern nun zwei Projekte der kommenden Epoche vorstellen: es sind zwei Einfamilienhäuser, das eine für einen Fabrikbesitzer in Löbau (Sachsen) mit einem Kostenvoranschlag von 75.000 RM, das zweite für einen Künstler in Bornim, nahe Potsdam, mit einem Kostenaufwand von etwa 12.000 RM.*

*Das große Haus ist nicht etwa groß, weil sein Besitzer die Zimmer für Empfänge und gesellschaftliche Anlässe ausbauen ließ; ganz im Gegenteil, darauf wurde vollständig verzichtet. Das Haus ist groß, weil es seinen Bewohnern Wohnmöglichkeiten zu bieten hat: das Ehepaar, vier Kinder und ein Hausmädchen, jeder einzelne der Bewohner hat genügend Platz für seine persönliche Entfaltung, mit anderen Worten, jeder hat in dem Haus seinen "Spielraum". Es war ausdrücklicher Wunsch des Bauherrn, daß es im Zentrum des Hauses ein geräumiges Zimmer geben sollte für das gemeinsame Leben der ganzen Familie; ein Zimmer, das ausschließlich den Familiengeist repräsentieren sollte, eine Verkörperung des Begriffs "living-room", wie ihn die Engländer in seiner ursprünglichen Bedeutung benutzen, und nicht eine geometrisch geradlinige, geräumige Schachtel, "würdevoll" ausgekleidet mit Täfelungen usw.*

*Dieses Zimmer wurde mit offenen Nischen versehen, zum Lesen, für Spiele, zum Musizieren ... mit Inseln, Plätzen, Bereichen die sich harmonisch zu einem Ganzen fügen, und eine besondere Anordnung der Beleuchtung hebt diese Inseln diskret hervor. Beherrschend bleibt aber vor allem die große Idee der Gemeinschaft.*

*Die geistige Gewandtheit Scharouns zeigt sich in der Vielfalt der Farben und Materialien und ihrer Beziehungen untereinander, da er der Dunkelheit und geistigen Zerstretheit den offenen Krieg erklärt hat. Und so hat man sich für Materialien wie Kristallglas, Marmor, Nickel und Seide entschieden, und obwohl diese Produkte für den Bau nun nicht unbedingt die billigsten sind, kann man die Wohnung nicht als luxuriös oder "snobistisch" bezeichnen, da ihre Benutzung einen Lebenswert und keine "Fassade" bietet.*

*Tatsächlich besitzt das Haus keine "Fassade" im eigentlichen Sinne. Ganz im Gegenteil, es bewahrt auch äußerlich, in der gleichen Weise wie sein Inneres, ein intimes Verhältnis zu seinen Bewohnern, in gleichem Maße wie es sich zugleich auch der Natur anpaßt. - Dieses Haus ehrt die Natur aber nicht, indem es äußerlich einen bäuerlichen Charakter vortäuscht, sondern indem es ihr unermüdlich seinen strahlenden Anblick und seine Eigenständigkeit entgegenhält."*<sup>30</sup>

Behne schließt seinen Artikel über Scharoun mit der Hoffnung, daß man von diesem Architekten in Zukunft noch viel zu erwarten habe.

Im selben Jahr erreichen die Informationen über das Haus Schminke schließlich den englischen Sprachraum. 1935 erscheint ein Foto der Eingangshalle des Hauses Schminke in "Decorative Art 1935"<sup>31</sup>, dem Jahrbuch der Londoner Zeitschrift "The Studio", zu deren deutschen Korrespondenten auch Adolf Behne zählt. Die Halle des Hauses Schminke wird als besonders gutes Beispiel für die Möglichkeit

---

<sup>28</sup> Julius Posener: Eine Villa in Gera (maschinenschriftliche Übersetzung aus dem Französischen); AdK, Scharounarchiv Wv-124

<sup>29</sup> Adolf Behne: Arquitectura alemana. La obra de Hans Scharoun; in: Obras, revista de construcción. Jg. V, Madrid 1935, Nr.42, p.225-234. Darin 7 Fotografien vom Haus Schminke.

<sup>30</sup> ebd., p.233f. Für die Hilfe bei der Rückübersetzung des spanischen Textes ins Deutsche danke ich Rita Leska und Rüdiger Kirschstein.

<sup>31</sup> Decorative Art, London 1935, p.33

einer offenen Verbindung von Eingangshalle, Treppenhaus und Wohnraum gezeigt. Mit dieser Veröffentlichung erreichen die Fotos - nach den Zeitschriften - zum ersten Mal die dauerhaftere Ebene der Handbücher, die Architekten auf der ganzen Welt als Nachschlagewerke benutzen, wenn sie nach Beispielen und Anregungen für bestimmte Problemlösungen suchen. Zwei Jahre später erscheint in London ein ähnliches Handbuch für Architekten, *"Glass in Architecture and Decoration"*, in dem zwei Fotos des Hauses Schminke - der Blick vom Wohnraum zum Wintergarten und eine Außenansicht der Südostecke des Hauses - gezeigt werden. Im Kommentar wird das Haus Schminke eins der besten Beispiele für Innenraumgestaltung der modernen Wohnhausarchitektur genannt: *"The effect of the free plan is generally towards asymmetrical fenestration. Here free planning and bold disposition of windows combine in one of the best examples of openly spaced interior design in modern domestic architecture."*<sup>32</sup>

Bereits 1934 hatte Scharoun versucht durch Vermittlung über Lubomir Slapeta eine Veröffentlichung in der Tschechoslowakei zu erreichen. Dieser Versuch schlug zwar fehl, es ist aber der dazu gehörige Briefwechsel erhalten geblieben, der Aufschluß darüber gibt, wie sich Scharoun die Veröffentlichung gewünscht hätte.

Als die geplante Veröffentlichung im Februarheft der "Innen-Dekoration" nicht zustande kam und auch eine spätere Publikation unsicher erschien, schickte Scharoun am 17. Februar 1934 einen aus 41 Abzügen bestehenden Satz der Fotografien an Slapeta nach Prag, mit der Bitte, daß er dort nach einer Veröffentlichungsmöglichkeit suchen möge. Scharoun erklärt in diesem Brief auch, was ihm bei einer Veröffentlichung besonders wichtig erscheinen würde: *"Es würde mir [...] darauf ankommen, das Bewegte und wiederum Leichte des Hauses gut zur Geltung kommen zu lassen, was sicher bei einer Auswahl und Zusammenstellung der Bilder durch Sie bestens gewährleistet sein wird. [...] Wichtig ist noch, wie Sie ja aus unserer Zusammenarbeit heraus wissen, daß es mir nicht nur auf die Befriedigung der praktischen Wünsche ankommt, sondern mir die Gestaltung des Räumlichen sowohl im Inneren als auch nach Außen - in, sagen wir, romantischem Sinne bedeutungsvoll ist. Ein Verlieren an das Räumliche auch im Sinne des Barocken. - Ich bitte um Herausarbeitung dieses Gesichtspunktes nicht nur im Texte, sondern auch in der Art der Bildstellung. - Dankbar wäre ich noch, wenn sie mir die Fotos nach Auswahl und die übrigen nach Gebrauch recht bald zurückschicken würden, da sie mir dauernd nötig sind."*<sup>33</sup>

Am 9. März 1934 antwortet Lubomir Slapeta und berichtet von seinen Bemühungen um die Veröffentlichung der Fotos: *"Für die 41 Bilder des Hauses in Löbau danke ich Ihnen vielmals [...], und ich habe an Hand Ihrer Notizen einen kurzen Artikel als Erläuterung die die STAVBA dazugeschrieben. Am Montag bin ich in Prag und spreche gleich mit Prof. Starý. Ich will dann das möglichste tun, um die Bilder wieder bald zurückschicken zu können. - Ich bin direkt verliebt in das Haus."*<sup>34</sup>

Lubomir Slapeta hat den von ihm verfaßten Artikel zusammen mit dem Satz der Fotografien im März 1934 Oldrich Starý, dem Chefredakteur der Architekturzeitschrift Stavba, übergeben. Als bis Juni weder der Artikel noch eins der Bilder erschienen waren und sich Scharoun bereits mehrfach besorgt nach den Fotografien erkundigt hatte, schrieb er am 12. Juni 1934 erneut an Scharoun und deutete an, daß es politische Gründe waren, die die Publikation verhinderten:

*"Es ärgert mich schrecklich, daß ein Bau, der in der ganzen Welt Aufmerksamkeit auf sich mitreißt, gerade nur in Stavba auf so kleinlichen Widerstand stößt. Es ist wirklich zu bedauern, daß Stavba so einseitig (kommunistisch) eingestellt ist, aber trotzdem hoffe ich, daß es mir später gelingt, in meiner Heimat den Bau zu zeigen."*<sup>35</sup>

<sup>32</sup> Raymond McGrath / A.C. Frost: *Glass in Architecture and Decoration*, London 1937, p.202

<sup>33</sup> Archiv Slapeta (Hans Scharoun, Brief an Lubomir Slapeta vom 17.2.1934); veröffentlicht in: Baukultur (Hrsg.: DAI - Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine) Heft 3/4.93, Berlin-Wiesbaden 1993, S.22. Die beschreibenden Erklärungen sind, wie auch die aus den nachfolgenden Artikeln, bereits im Zusammenhang mit der Beschreibung des Hauses (Kapitel 1) wiedergegeben worden und werden hier nur in Ausnahmefällen wiederholt.

<sup>34</sup> Archiv Slapeta (Lubomir Slapeta, Brief an Hans und Aenne Scharoun vom 9.3.1934)

<sup>35</sup> ebd. (Lubomir Slapeta, Brief an Hans u. Aenne Scharoun vom 12.6.1934)

Einen Monat später begann Scharoun um seine Fotografien zu fürchten: *"Die Stavba hat mir leider immer noch nicht meine Fotos zurückgesandt, wenn sie sie nicht bringt, brauchte sie mich nicht so lange warten zu lassen, ich bin leider sehr um das Material verlegen und wäre Ihnen dankbar, wenn sie mir die Bilder bald wieder zusenden ließen, wenn kein Gebrauch davon gemacht werden kann."*<sup>36</sup>

Oldrich Starý scheint die Fotografien nie zurückgeschickt zu haben. Eine 1934 erhoffte Veröffentlichung in der Tschechoslowakei kam erst 15 Jahre später zustande. Nunmehr als Chefredakteur der Zeitschrift "Architektura CSR" ließ Oldrich Starý das Foto der Nordost-Ecke des Hauses Schminke 1949 veröffentlichen<sup>37</sup> - als abschreckendes Beispiel einer dekadenten Luxusarchitektur für Kapitalisten, einer *"Mode, die bereits der Vergangenheit angehört"*.<sup>38</sup>

Die Veröffentlichung in der "Innen-Dekoration" vom März 1934 ist zwar die ausführlichste Besprechung des Hauses Schminke, jedoch nicht die einzige, die vor 1945 in Deutschland erschienen ist. Bis 1937 erscheinen hier noch vier Zeitschriftenaufsätze, in denen das Haus jeweils unter einem besonderen Aspekt vorgestellt wird. Die Artikel wenden sich in erster Linie nicht an Architekten, sondern einerseits an besondere Fachkreise innerhalb des Handwerks und der Industrie, andererseits aber auch an eine breite Öffentlichkeit und damit an potentielle Bauherren. In ihnen wird versucht, entgegen der offiziell verbreiteten Haltung auch weiterhin die Ideen und Qualitäten des Neuen Bauens zu beschreiben und für sie zu werben.

Die erste dieser Besprechungen ist dem Licht gewidmet und erscheint im Juni 1934 unter dem Titel *"Neuzeitliche Beleuchtung im modernen Villenbau"* in der Fachzeitschrift der Beleuchtungsindustrie "Licht und Lampe". Als Verfasser wird - im Kapitel 1 ist bereits darauf hingewiesen worden - der Name des Onkels von Scharoun aus Lüneburg, Dipl.-Ing. Henry Ude, angegeben<sup>39</sup>. Der Artikel, dem 8 der Fotografien Alice Kerlings und der vereinfachte Beleuchtungsplan wiedergegeben werden, beginnt mit einem kurzen historischen Rückblick auf die noch junge Geschichte der künstlichen Beleuchtung:

*"In den Anfängen der Beleuchtungstechnik hat man zuerst den Platz, für den man das hellste Licht benötigte, durch eine Decken- oder Stehlampe beleuchtet. Bei dieser Anordnung kam es nur darauf an, den Eß- oder Arbeitsplatz möglichst intensiv durch die aufgewendete Energie zu erhellen. Später ging man dazu über, durch direkte oder indirekte Lichtquellen außer der Platzbeleuchtung auch eine gewisse Raumwirkung zu erzielen. Im nachfolgenden wird die Tag- und Nachtwirkung der Belichtung und Beleuchtung eines neuzeitlichen Villenbaus an Hand von Fotos gezeigt und die durch die Anordnung der Beleuchtungskörper gewollte Tag- und Nachtwirkung beschrieben."*

Zusammenfassend schließt der Artikel, dessen überwiegend beschreibende Passagen bereits im ersten Kapitel ausführlich zitiert wurden: *"Man sieht aus der Gegenüberstellung der Tag- und Nachtwirkung, daß systematisch mit den zu Gebote stehenden Mitteln eine Wirkung erzielt werden sollte, wie sie bisher in der Beleuchtung von Wohnhäusern wohl kaum angestrebt wurde. Außerdem ist deutlich den Bildern zu entnehmen - und um wieviel mehr erst der Wirklichkeit - welchen Eindruck die Anordnung der Leuchten und der hierdurch erzielte Beleuchtungseffekt auf die Raumgestaltung und auf die Raumwirkung und nicht zuletzt auf die Menschen macht, die in solchen Räumen leben."*<sup>40</sup>

Die zweite der thematisch orientierten Veröffentlichungen zum Haus Schminke konzentriert sich auf den Aspekt der Konstruktion. Am 10.1.1935 erscheinen drei

⇐ Abb. 2.1.

---

<sup>36</sup> ebd. (Hans Scharoun, Brief an Lubomir Slapeta vom 17.7.1934)

<sup>37</sup> Miloslav Tryzna: O Mire ve Stavbe; Architektura CSR, Rocnik VIII, Cislo 1-2 1949, S.9 (Die Kopie dieses Heftes hat mir freundlicherweise Vladimir Slapeta zur Verfügung gestellt, von ihm stammt auch die Angabe über den Inhalt.)

<sup>38</sup> Vgl. dazu Vladimir Slapeta: "Ingenieure der Menschenseelen" - Der Niedergang der tschechischen Architektur 1945-1960; in: Bauwelt 40/1995, S.2312

<sup>39</sup> Wegen der Genauigkeit der Beschreibungen liegt die Vermutung nahe, daß der Artikel von Scharoun selbst geschrieben wurde.

<sup>40</sup> Henry Ude: Neuzeitliche Beleuchtung im modernen Villenbau; in: Licht und Lampe, Nr.11/1934, S.265/267

Fotos vom Haus Schminke in der Leipziger Illustrierten Zeitung, in der es von Richard Heyken zusammen mit dem Haus Sonneveld in Rotterdam (von den Architekten Brinkmann und van der Vlugt) und dem Haus Dr. Smelowski in Gablonz (entworfen von Scharouns Freund und ehemaligen Assistenten Heinrich Lauterbach), unter dem Titel *"Und dennoch wohnlich. Häuser in Stahlbauweise"* vorgestellt wird. Heyken versucht, die verbreiteten Vorbehalte gegen die Stahlbauweise im Bereich des Wohnungsbaus abzubauen:

*"Die Frage liegt, vor allem für den künstlerisch Interessierten, nahe, warum hier, bei so individuellen und sicherlich in keiner Hinsicht beengt gewesenen Aufgaben, sich die Architekten gerade einer Bauweise bedient haben, die sonst als vortrefflich und zeitgemäß gilt, nur da, wo Gefühlsmäßiges sich stärker bemerkbar macht, als zu kalt und spröde, unbehagliche Gedankenverbindungen heraufzurufen droht. Den Verdacht, die Künstler könnten sie zu einer rein technischen Demonstration benutzt haben, bloß um des Reizes der Neuheit willen, wird schon bei flüchtigem Betrachten der Bilder widerlegt, die charakteristische Ausschnitte von drinnen und draußen zeigen. Dafür bricht zu starkes Leben aus ihnen.*

*Gerade das Hauptproblem des zeitgemäßen Wohnens: die größte Freiheit und Lösung von der materiellen Schwere, ungekannte räumliche Weiten durch leicht ineinander schiebbare oder faltbare Wände, ferner stärkste atmosphärische Belebung lebhaftes Wechselspiel zwischen dem Innern und der umgebenden Natur lassen sich im Stahlskelettbau verwirklichen, wo leichte, kaum in Erscheinung tretende Stützen schwere Trennwände zwischen den Zimmern überflüssig machen, dazu die Auflösung der Fronten in breite Fensterbänder gestatten, was neben einer Überfülle von Licht und Sonne im Raum auch eine elegante Leichtigkeit der äußeren Erscheinung gibt. Mögen auch Bauten in der Art wie die hier gezeigten heute nur wenigen erschwänglich sein, so bieten sie doch Anregungen geistiger Art, und das, was ihnen wesentlich ist, wird sich auch im Eigenheim von bescheideneren Ausmaßen verwirklichen lassen."<sup>41</sup>*

Auch dieser zweiseitige, reich bebilderte Artikel in der Leipziger Illustrierten Zeitung hat für Scharoun nicht das erhoffte Echo. Er äußert sich enttäuscht darüber in einem Brief vom 17. Februar 1935 an Lubomir Slapeta, als er sich bei ihm für die Übersendung eines tschechischen Zeitschriftenartikels bedankt, worin ein Einfamilienhaus Slapetas<sup>42</sup> dargestellt wurde:

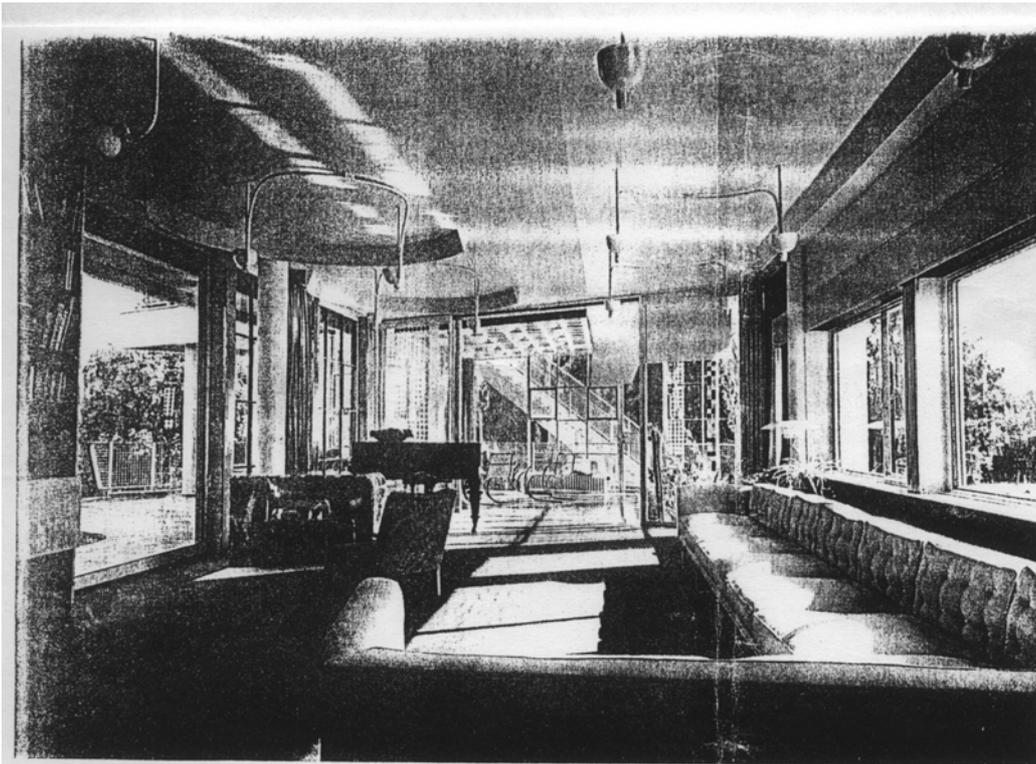
*"Besonders schön ist es, daß dort die Veröffentlichungen auch ein Echo in den Bauherrenkreisen finden. Mein Haus Schminke ist zusammen mit Heinrich Lauterbachs Gablonzer Haus und einem holländischen Haus im 10. Januar Heft der Leipziger Illustrierten veröffentlicht, ohne daß von dieser Seite her auch nur eine Zeile schriftlichen Interesses herausgelockt wäre."<sup>43</sup>*

Einen dritten Aspekt des Hauses beschreibt Adolf Behne in einem Aufsatz, der im August 1935 in der von der Deutschen Buchgemeinschaft herausgegebenen Zeitschrift *"Die Lesestunde"* - die einzige Zeitschrift, in der Behne unter den herrschenden politischen Bedingungen in Deutschland seitdem noch publizieren konnte - erscheint. Das Haus Schminke ist darin mit einem Foto des Wintergartens vertreten, kombiniert mit Fotografien von Häusern der Architekten Karl Schneider, Heinrich Lauterbach und Fritz August Breuhaus sowie dem Japanischen Tempel im Park von Sanssouci und einer Fassadenmalerei auf einem Münchener Postgebäude im *"Heimatstil"*. Den gemeinsamen Nenner erkennt Behne im *"sanguinischen Temperament"* der Häuser und betitelt seinen Aufsatz *"Das fröhliche Haus"*:

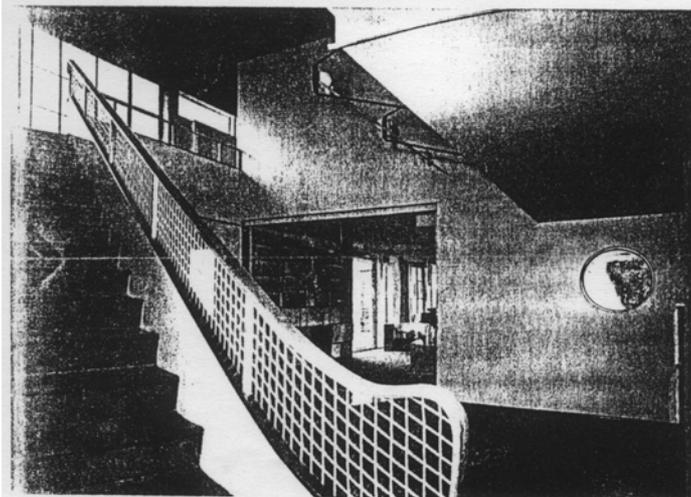
<sup>41</sup> Richard Heyken: Und dennoch wohnlich - Häuser in Stahlbauweise; in: Leipziger Illustrierte Zeitung, Leipzig 10.1.1935

<sup>42</sup> Es handelt sich dabei um das von Lubomir Slapetas entworfene Haus Kotoucek, das 1933 in Pribor (Freiberg) gebaut wurde.

<sup>43</sup> Archiv Slapeta (Hans Scharoun, Brief an Lubomir Slapeta vom 17.1.1935)

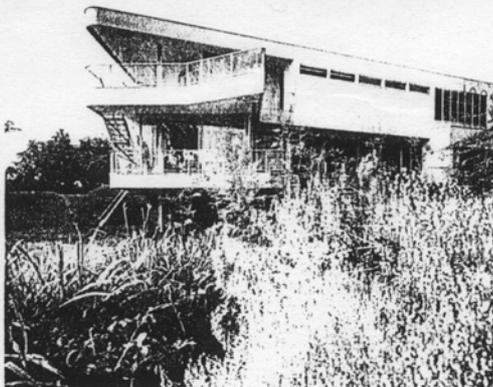


Die Natur strahlt ins Haus.  
Blick in den Wohnraum des Hauses Schminke in Eißau (Architekt Prof. Hans Scharoun, Berlin). Dahinter der Wintergarten. — Die Mauern sind völlig aufgelöst in Glasflächen. Die Stahlbauweise, bei der das Haus auf wenigen Pfeilern ruht, erlaubt diese luftige Lösung.



Die sich zum Wohnraum breit öffnende Diele zeigt die enge Verbindung in Länge- und vertikaler Richtung. Alle Räume haben indirekte Beleuchtung. (Haus Schminke in Eißau)

Einem Schiffsdeck vergleichbar, ruht das Haus in der Umgebung, das Licht und der Luft weit geöffnet. Am Abend geben große Wandlampen, Vorhänge, ringsum verteilt, zusammen mit dem Glanz der Glasflächen den gesamten zarten Charakter. (Architekt Prof. H. Scharoun)



40

Beispiel eines vornehmen städtischen Einfamilienhauses in Stahlbauweise. Im ersten Geschoss liegen die Haupträume, im Erdgeschoss ein heller Studierzimmer. (Haus Smeetsveld in Rotterdam, Architekten Brinkman & van der Vlugt)

## UND DENNOCH WOHNLICH

### HÄUSER IN STAHLBAUWEISE

Die Frage liegt, vor allem für den künstlerisch Interessierten, nahe, warum hier, bei so individuellen und sicherlich in keiner Hinsicht beengt gewesenen Aufgaben, sich die Architekten gerade einer Bauweise bedient haben, die sonst als vortrefflich und zeitgemäß gilt, nur da, wo Gefühlsmäßiges sich stärker bemerkbar macht, als zu kalt und spröde, unbefähigte Gedankenverbindungen heraufzurufen droht. Den Verdacht, die Künstler könnten sie zu einer rein technischen Demonstration benutzt haben, bloß um des Reizes der Neuheit willen, wird schon bei flüchtigem Betrachten der Bilder widerlegt, die charakteristische Ausschnitte von drinnen und draußen zeigen. Dafür bricht zu starkes Leben aus ihnen. Gerade das Hauptproblem des zeitgemäßen Wohnens: die größte Freiheit und Lösung von materieller Schwere, ungekannte räumliche Weiten durch leicht ineinander schiebbare oder fallbare Wände, ferner stärkste atmosphärische Belebung, lebhaftes Wechselspiel zwischen dem Innern und der umgebenden Natur lassen sich im Stahlskelettbau verwirklichen, wo leichte, kaum in die Erscheinung tretende Stützen schwere Trennwände zwischen den Zimmern überflüssig machen, dazu die Auflösung der Fronten in breite Fensterbänder gestalten, was neben einer Überfülle von Licht und Sonne im Raum auch eine elegante Leichtigkeit der äußeren Erscheinung ergibt. Mögen auch Bauten in der Art wie die hier gezeigten heute nur wenigen erschwänglich sein, so bieten sie

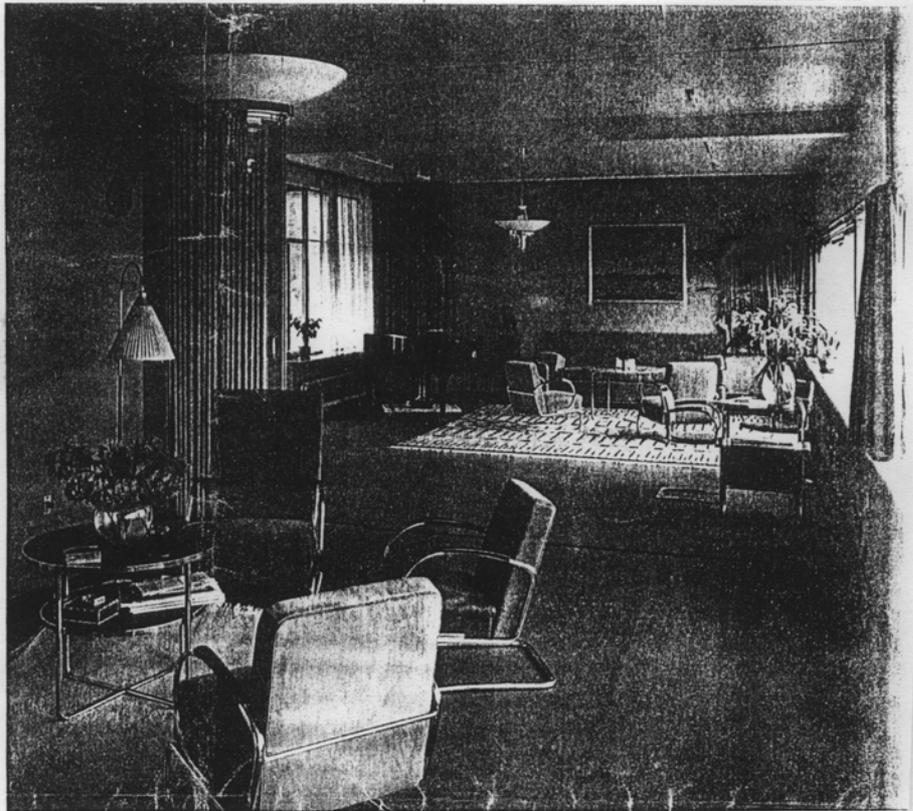


Abb. 2.1.: Die Leipziger Illustrierte Zeitung vom 10.1.1935, Seite 10/11

doch Anregungen geistiger Art, und das, was ihnen wesentlich ist, wird sich auch im Eigenheim von bescheideneren Ausmaßen verwirklichen lassen. Dieses Hinausstreben, dieses Herauswachsen der Räume ins Freie, läßt sich bei dem Löhner Hause von Prof. Scharoun fast dramatisch erleben. Das Wohngeschloß löst sich fast in einen, bei Bedarf leicht unterdrückbaren Raum auf. Interessant die Übergänge und stufenweisen Steigerungen: In der Diele mit Treppenhaus und Ebnische noch eine in sich geschlossene Stimmung, dann im Wohnraum bereits Kontakt mit Garten und Landschaft, zugleich lebendigste Beleuchtung, auch gefühlsmäßig eine größere Breitenentfaltung durch Fenster beiderseits, dann anschließend der Wintergarten, wo die Wände nur noch eine dünne Haut aus Glas darstellen und alles Trennende zwischen drinnen und draußen wegfällt. Abends bedecken den Wohnraum ringsum naturfarbene Vorhänge, von Ottilie Berger handgewebt, und es entsteht so, beim flackernden Kaminfeuer, der Eindruck eines Zeltes, wie es sich der Bauherr wünschte. Das kühl vorspringende Kopfende des Baues ist widerspruchsvoll, aber logisch begründet; man könnte sagen, es erinnere an ein Wikingerschiff.

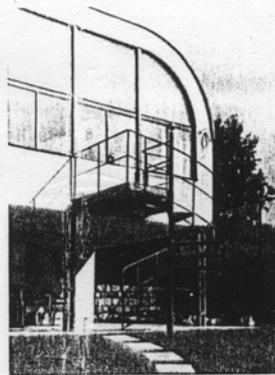
Das Wohnhaus in Gablonz a. d. Neiffe von Architekt Lauterbach zeichnet sich durch einen selten kühnen Schwung seiner dem Garten und der Aussicht zugekehrten Gartenseite aus. Ähnlich wie bei alten niederdeutschen Fachwerkbauten, laufen, nur durch dünne Pfeiler rhythmisch unterteilt, Fensterbänder die flächige Front entlang; ein vorspringender Erker im Obergeschoß schafft einen starken Akzent. Seitlich neigt sich das Haus mit dem großen Wohnraum, darunter die Gartenhalle, nach dem Garten zu. Innen nur ein großer Wohnraum, der seine Reize durch die Niveauunterschiede sowie die Sonderplätze zum Musizieren, Studieren und Spreisen erhält.

Das Haus Sonneveld in Rotterdam (Architekten Brinkman und van der Vlugt) ist, im Gegensatz zu dem mehr Landhausmäßigen der anderen Werke, das Beispiel eines vornehmen städtischen Einfamilienhauses. Die Hauptfront, etwas geschlossener wirkend, zeigt größte Ruhe und angenehme Einfachheit. Das Hauptgeschoß hebt sich wieder durch das breit durchlaufende Fenster hervor, veratend, daß auch innen die Wohnräume eine harmonische Einheit bilden. Sie sind auch von erhöhter Wirkung der Weite, zumal da wieder von beiden Seiten breite Fenster den Blick ins Freie führen. Beachtlich sind die kultivierte Führung des Grundrisses und die behagliche Stimmung, „trotz“ der Möbel aus Stahl. Richard Heyken.



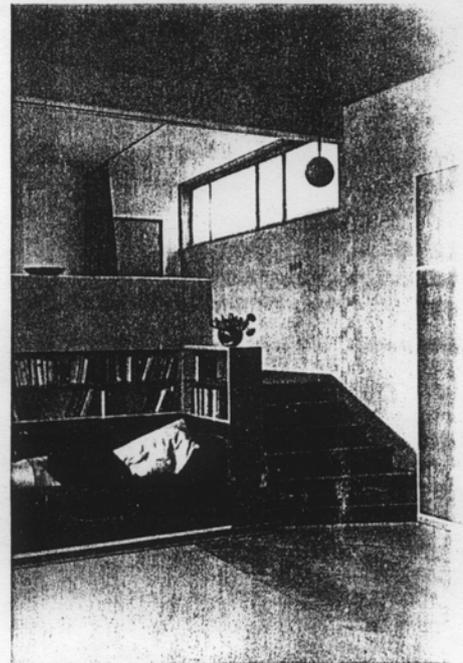
Schlicht und doch freundlich-behagliche Raumstimmung.

Blick vom Herrenzimmer in das Musikzimmer in Haus Sonneveld. Links von der Harmonikar anschließend das kleine Esszimmer. Große Weite und Helligkeit werden erzielt durch die doppelseitigen Fenster sowie das Fehlen trennender Wände. (Architekten Brinkman & van der Vlugt.)



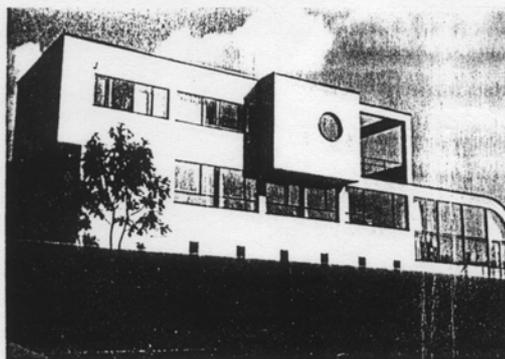
Verbindung mit dem Garten.

Die Gartenhalle unterhalb des großen Wohnraums ist mit ihm durch eine Wendeltreppe verbunden. Der Niveauunterschied und die leichte Ständerkonstruktion ermöglichen diese Gestaltung. (Haus Dr. Schmelowski)



Variierung des Wohnraums durch Höhengliederung.

Ein Teil des großen Wohnraums (hinten) ist höher gelegt und ergibt einen Sprechplatz. Von der Trennwand eine Ruhestätte, an die sich links ein Schreibplatz mit Bücherregalen anschließt. (Haus Dr. Schmelowski)



Gesamtansicht des Hauses Dr. Schmelowski in Gablonz, Gartenseite.

Sehr leicht und elegant gestaltete Fassade mit breiten Fensterbändern. Oben befindet sich die Aussicht- und Sommerterrasse neben den Schlafzimmern. (Architekt Dipl.-Ing. Heinrich Lauterbach, Breslau.)

"Das fröhliche Haus – Unter den Häusern gibt es offenbar die gleichen Temperamente wie unter den Menschen. Kein Wunder, sie sind ja Menschenwerk. Bis zu welcher Melancholie der Ausdruck eines Hauses gehen kann - und wie könnte der Eindruck des Innern viel anders sein? -, weiß jeder, der am Rande einer zu schnell gewachsenen Industriestadt den letzten öden Giebel in die staubige Vorstadtlandschaft hat starren sehen. Wirkt nicht, wenn wir in die "besseren Viertel" hinübergehen, die "hochherrschaftliche" Villa um 1890 wie das steingewordene Phlegma selbst? Und wenn ich auch nicht gerade von einem cholerischen Hause sprechen will, so gibt es doch ganz gewiß Gitter, Zäune und Mauern um Herrensitze, deren übertrieben hoffärtige Abwehr auch des harmlosesten Blickes von der Straße her auf cholerische Leute im Hause schließen läßt. Aber glücklicherweise kennen wir auch den Sanguiniker unter den Häusern - Häuser, denen frohe, weltoffene Heiterkeit und Gastlichkeit an der Stirn, die bei den Häusern bekanntlich Front heißt, geschrieben stehen. [...]"

Melancholie gedeiht im Dunklen. Fröhlichkeit sucht Helligkeit, sucht Licht und dessen Spiel: die Farbe. Das Phlegma fühlt sich wohl bei Last und Schwere. Fröhlichkeit wünscht Leichtigkeit und Anmut. Der Choleriker mag sich luftdicht einschließen gegen die als feindlich empfundene Welt. Der Fröhliche liebt Offenheit, will sich den Schritt aus dem Hause ins Freie, in den Garten, in die Landschaft erleichtern.

Das tiefe Verlangen des Volkes nach froher Buntheit spricht wie aus seinen alten Trachten aus seiner Liebe zu den Blumen, die es vor dem Haus, am Hause haben muß. Das Bunt eines Bauerngärtleins - Rittersporn und Phlox, Feuerlilie und Mohn - in stark leuchtenden Farbbündeln, etwa vor dem Schwarz-Weiß eines pommerschen Fischerhauses mit schwarzen Balken zwischen weiß getünchten Füllungen ist ein bezauberndes Bekenntnis zum Licht, zur Farbe. Hinter den Scheiben grüßen oft noch Fuchsie und Levkoje. [...]"

Das Bauernhaus ist an die bodenständigen Baustoffe gebunden, und es muß - ganz besonders an der Küste und in den Bergen - sich schwer gegen Sturm und Kälte rüsten. Es hat in jedem Winter einen harten Kampf zu bestehen. Die notwendigen Öffnungen wird es sparsam bemessen. Aus diesen seinen Gegebenheiten hat es prachtvolle, ehrliche und schöne Formen entwickelt.

Wer glauben wollte, daß die neueren, mehr technischen Baustoffe - Stahl, Beton, Glas - zu einem kälteren, unpersönlicheren, naturferneren Bauen führen müßten, etwa gar zu einem menschlich leeren Hausschemen, würde sich doch sehr irren. Gewiß kann ein nur rechnender Verstand aus ihnen unhäusliche Häuser fabrizieren - das liegt dann aber an diesem Verstande und nicht an den Mitteln. Einer gestaltenden Phantasie geben jene Mittel ganz neue Möglichkeiten einer Konstruktion, die uns ein Höchstmaß von Helligkeit, von Offenheit, von heiterer Frische schenkt. Der Grundriß kann mit ihrer Hilfe beweglicher sein, sich leichter dem Leben anpassen, und die Verbindung mit der Landschaft kann inniger und zwangloser sein. Ich denke etwa an ein Einfamilienhaus, das in Löbau Hans Scharoun gebaut hat für einen kinderreichen Bauherrn, der auf den gemeinsamen Lebensraum den größten Wert legte, dem das Haus dazu da sein sollte, das Leben der Familie so natürlich, so reich und so heiter zu ermöglichen wie denkbar. Hier war das Programm des fröhlichen Hauses einmal ganz bewußt und klar gestellt - nicht zuletzt mit seiner Beziehung zur Natur. [...]"<sup>44</sup>

Der vierte Aspekt, unter dem das Haus Schminke beleuchtet wird, gilt schließlich dem Baustoff Glas. Dazu erscheint am 2. Januar 1937 in der "Deutsche(n) Glaserzeitung" - dem Veröffentlichungsblatt des Reichsinnungsverbandes des Glaserhandwerks - ein inhaltlich zusammengefaßtes Interview mit Scharoun unter dem Titel "Mehr Glas am Wohnhaus! Die Aufgaben des Glasers". Die Redaktion leitet den Artikel mit einer kurzen Erklärung ein:

"Bemüht, umfangreichere Verwendungsmöglichkeiten für Glas beim Hausbau zu finden und damit dem deutschen Glasermeister weitere Arbeitsgebiete zu schaffen, haben wir unseren Mitarbeiter aufgefordert, den Berliner Architekten Professor Hans Scharoun zu besuchen und sich mit ihm über gegenwartsnahe Fragen der Verwendung von Glas beim Wohnungsbau zu unterhalten. Wir veröf-

---

<sup>44</sup> Adolf Behne: Das fröhliche Haus, in: Die Lesestunde 12.Jg., August 1935, S.268-270

fentlichen den Inhalt dieser Unterredung, die durchaus nicht immer dem Standpunkt des Glasers entspricht. Denn es ist für den wirklichen Meister sehr wertvoll zu wissen, wie die maßgeblichen Bauplaner das Handwerk und seine Arbeit ansehen. Vielleicht kann sich aus den Erfahrungen der handwerklichen Glaserpraxis und den hier geäußerten manchmal recht interessanten Äußerungen etwas wertvolles ergeben."<sup>45</sup>

Zu Beginn des Gespräches erklärt Scharoun, warum ihm großflächige Verglasungen so wichtig sind: "Für die Verwendungsmöglichkeit von Glas bei Wohnhausbauten ist zum großen Teil die Lage des Hauses in der Landschaft maßgebend. Dazu kommt die Lage des Hauses zum Grundstück und damit die Berücksichtigung des Ost-West-Verhältnisses bzw. die des Nord-Süd-Verhältnisses. Im gewissen Sinne soll durch die Glaswand die Natur "hereingezogen" werden in das Haus, ihre Fortsetzung dort finden und eine Naturverbundenheit erzeugen, wenn die klimatischen Verhältnisse den Aufenthalt im Freien nicht gestatten. Dadurch bekommen selbst kleinere Räume eine ungeahnte Tiefe. Alles das ist besonders für die Erholung sehr wichtig. So hat man es tatsächlich erreicht, daß Großstädter, die in ihren Wohnungen in der Stadt ein niederdrückendes Gefühl nicht los werden konnten, auch in den trüben Wintermonaten in ihrem Haus vor der Stadt diese Depressionen nicht hatten, weil ihnen durch die gläserne Wand die Natur aufgeschlossen war. Selbstverständlich ist diese "gläserne Wand" nicht zuletzt eine Kostenfrage. Von den Architekten werden im allgemeinen gegen die Verwendung solcher übergroßer Fenster und ganzen Wände keine Bedenken geltend gemacht. Die Ausnutzung dieser Möglichkeiten ist natürlich zunächst einmal eine Frage der Einwirkung auf den Bauherrn. Dabei kann selbstverständlich der Glaser zu einem guten Teil mitwirken und seinen Einfluß geltend machen."<sup>46</sup>

Dem Artikel werden als Illustrationen zwei Fotografien von Häusern, die Scharoun entworfen hat, beigegeben. Das erste Foto zeigt den Wohnraum des Hauses Schminke mit der erklärenden Unterschrift: "Durch Glas vollkommen aufgelöste Wandflächen gestalten den Raum zu einem lichtdurchfluteten, Freude spendenden Aufenthaltsraum"; das zweite Bild zeigt das Schlafzimmer des an der Havel gelegenen Hauses Baensch mit der Erklärung: "Wer schon beim Erwachen auf die in sanfte Hügel eingebettete Seenplatte blickt, ist gegen alle eventuellen Schwierigkeiten des kommenden Tages gewappnet. Ein breites, gering unterteiltes Glasfenster spendet ihm die Kraft dazu."

In dem Gespräch mit Scharoun geht es anschließend vor allem um seinen Vorschlag zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft, zu der sich Wissenschaftler, Architekten und Handwerker zusammenschließen sollten, um nach amerikanischem Vorbild sogenannte "Standardfenster" zu entwickeln und einzuführen:

"Für die einzelnen Wohnräume müßten Einheitsfenster konstruiert werden, deren Rahmung - gleichgültig ob Holz oder Eisen - die Verwendung großflächigerer Scheiben zu einem Preise zuläßt, der nicht über dem bisher üblichen liegt. Durch Verwendung dieser Einheitsfenster, die zum Beispiel keine Sprossenteilung und keine Flügel vorsehen, dafür besonders konstruierte Lüftungsflügel, würden die einzelnen Wohnräume in den meisten Fällen eine weit günstigere Ausleuchtung erfahren als bisher, abgesehen davon, daß das "Gesicht" des Hauses dadurch nur gewinnen würde."<sup>47</sup>

Scharouns Ziel ist es, die Art der Verglasungen, wie er sie bei den Einfamilienhäusern als Modell oder Prototyp vorgeführt hat, durch Standardisierung allgemein verfügbar zu machen. So fordert er - neben der Bauforschung, deren Aufgabe es ist, die Grundlagen der Standardisierung unter Berücksichtigung der bautechnischen, psychologischen und hygienischen Gesichtspunkte, zu erarbeiten - eine "noch viel intensivere Schulung des deutschen Glasers", so daß dieser als Berater von Bauherren und Architekten fungieren kann.

<sup>45</sup> Hans Scharoun: Mehr Glas am Wohnhaus! Die Aufgaben des Glasers (ein zusammengefaßtes Gespräch); in: Deutsche Glaserzeitung 48.Jg./Nr.12 (2.1.1937), S.2ff

<sup>46</sup> ebd.

<sup>47</sup> ebd.

Die bisher vorgestellten, zwischen 1934 und 1937 erschienenen Artikel, die in Zusammenhang mit dem Haus Schminke stehen, sind alle von Scharoun direkt oder indirekt - vermittelt über Adolf Behne - selbst initiiert und von ihm inhaltlich bestimmt worden. Während die meisten im Ausland erschienenen Darstellungen sich weitgehend auf die Fotografien stützen und ohne längere textliche Erklärungen erscheinen, geben die fünf in Deutschland erschienenen Artikel wieder, worauf es Scharoun bei der Gestaltung des Hauses besonders ankam: auf das Licht als Gestaltungselement, die Verbindung des Hauses mit der Natur, die Anpassungsfähigkeit des Gebäudes an den alltäglichen Gebrauch und die psychische Wirkung der Gesamtkomposition auf den Menschen.

Die Veröffentlichungen konzentrieren sich zeitlich auf die ersten beiden Jahre nach Fertigstellung des Hauses 1934 und 1935 und werden 1937 zunächst abgeschlossen. Die Bewertungen des Hauses sind durchweg positiv und finden ihren Höhepunkt in der Beurteilung von Julius Posener, der das Haus 1935 als "*eine der subtilsten Schöpfungen der Architektur unserer Epoche*" bezeichnet - ein Urteil das er auch 60 Jahre später nicht für übertrieben hält.

Betrafen die bisherigen Veröffentlichungen nur das Haus Schminke als solches, so erscheint bereits 1941 in Italien das erste Buch, worin dem Haus ein Platz in der Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts zugewiesen wird. Es ist die dritte, nunmehr auf fast 1000 Seiten und 1135 Abbildungen ergänzte Auflage eines Bildbandes von Alberto Sartoris mit dem Titel "*Gli elementi dell'architettura funzionale*"<sup>48</sup>. Das Kompendium, ein Klassiker in der Literaturgeschichte der modernen Architektur, erscheint in Mailand mit einem Vorwort von Le Corbusier und einem Geleitwort von Filippo Tommaso Marinetti, einem der prominentesten Propagandisten des Futurismus, der zur politischen Absicherung Benito Mussolini zitiert: "*All meine Sympathie gilt, auch auf dem Gebiete der Kunst, den Erneuerern und den Zerstörern: den Futuristen.*"<sup>49</sup>

Das Buch zeigt ein Panorama der modereren Architektur mit Beispielen von Bauten aus 57 Ländern, wobei die ausgewählten Architekten fast alle über die CIAM miteinander verbunden sind. Die "*funktionale Architektur*" in Deutschland wird durch 50 ganzseitige Fotos repräsentiert, mit denen Bauten der Architekten Walter Gropius, Adolf Rading, Luckhardt & Anker, Otto Haesler, Karl Völker, Mies van der Rohe, Hans Scharoun, Otto Ernst Schweizer und Karl Schneider vorgestellt werden. Von Scharoun werden drei Projekte vorgestellt: das Wohnheim in Breslau (5 Fotos), die Mietshäuser in Siemensstadt (4 Fotos) und das Haus Schminke (5 Fotos). Unter den gezeigten Bauten der deutschen Architekten finden sich außer dem Haus Schminke noch vier weitere, individuell geplante Einfamilienhäuser, die als gleichbedeutend vorgestellt werden:

- die Villa Kluge von den Brüdern Luckhardt mit Alfons Anker
- das Haus Tugendhat von Mies van der Rohe
- das Haus Römer von Karl Schneider
- das Haus Spörhase, ebenfalls von Karl Schneider

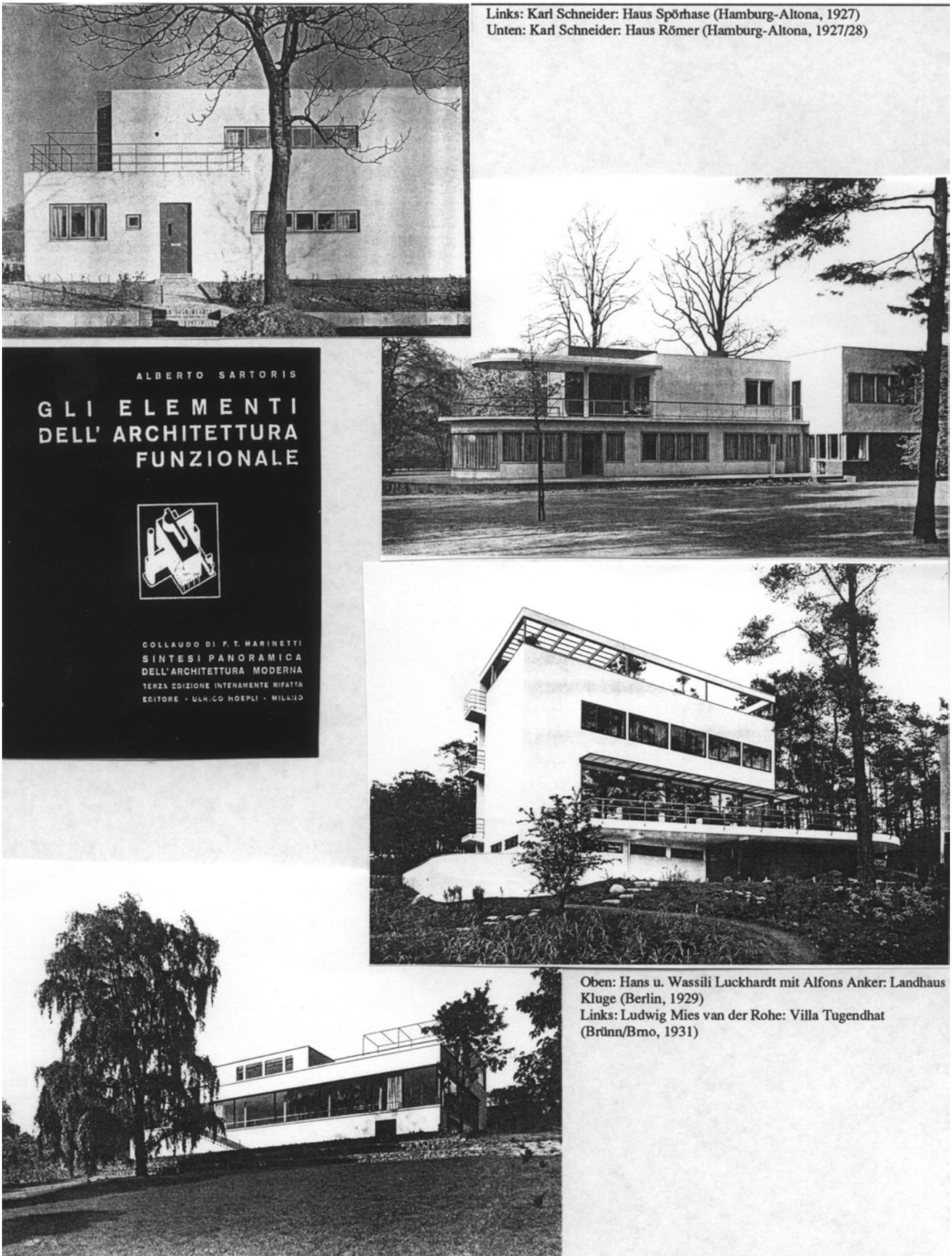
⇐ Abb. 2.2.a-d

Es ist eine Veröffentlichung, die in Deutschland bereits seit 8 Jahren undenkbar gewesen wäre. Fast alle der hier aufgeführten deutschen Architekten wurden nach 1933 in der Ausführung ihrer Tätigkeit behindert, waren von öffentlichen Aufträgen ausgeschlossen oder mußten Deutschland verlassen.

---

<sup>48</sup> Alberto Sartoris: *Gli elementi dell'architettura funzionale*. Terza edizione, Milano (1941), p.294-298. In der ersten Ausgabe dieses Buches, die 1932 erscheint, ist Scharoun nicht vertreten. Ob er es bereits in der zweiten, 1934 erschienenen Ausgabe war, konnte ich bisher nicht ermitteln, da es mir trotz intensiver Bemühungen nicht gelungen ist, diese Ausgabe aufzuspüren.

<sup>49</sup> ebd., Collaudo di F.T.Marinetti (im Wortlaut: "*Tutte le mie simpatie sono, anche nel dominio dell'arte, per i novatori e i distruttori: per i futuristi.*")



Fotos aus Alberto Sartoris: *Gli elementi dell'architettura funzionale*. Terza edizione, Milano (1941)

Abb. 2.2.a-d.: Die vier Einfamilienhäuser deutscher Architekten, die Alberto Sartoris 1941 außer dem Haus Schminke veröffentlicht

## "Formalismus" oder "organisches Bauen"?

Bis 1941 waren Fotografien und textliche Beschreibungen des Hauses Schminke - soweit ich es bisher feststellen konnte - außer in Deutschland in Italien, Japan, Frankreich, Spanien und England erschienen, in denen das Haus ausnahmslos positiv beurteilt wurde. Soweit es negative Kritiken gab, wurden sie nicht gedruckt. Diese einhellige Zustimmung sollte sich in den nun folgenden Jahren ändern, wobei sich zu der Wertschätzung eines Teils der Architekten nun auch Verunsicherung, Ratlosigkeit und bisweilen offene Ablehnung bei einem anderen Teil gesellte.

Am 22. April 1942 zeigte der inzwischen in die USA emigrierte Architekt Erich Mendelsohn - in den frühen Zwanziger Jahren Scharouns großes Vorbild, mit dem er auch über die gemeinsame Mitgliedschaft im "Ring" verbunden war - die Fotografie der Nordost-Ecke des Hauses Schminke als Lichtbild in seiner Vortragsreihe "Architecture Today", die er vor Studenten der "School of Architecture" an der "University of California" in Berkeley hält. Das Foto findet sich auch als Abbildung in der gedruckten Fassung dieser Vorlesungen, die 1944 als limitierte Universitätsveröffentlichung erscheinen. Wie der Text zeigt, scheint Mendelsohn, der noch vor der Fertigstellung des Hauses aus Deutschland emigrieren mußte, jedoch nicht viel über dieses Haus gewußt zu haben. Die Bildunterschrift lautet "Residence, Berlin"<sup>50</sup> und Mendelsohn kommentiert es mit beißender Kritik als das Werk eines "newcomer" - also eines unerfahrenen Neulings oder Mitläufers unter den Architekten des Neuen Bauens:

*"... Andererseits verleitet eine übertriebene Hingabe der "Newcomers" an ihren neugewonnenen Glauben dazu, das Material zu überlasten, unter Aufgabe der architektonischen Zusammenhänge und Einheitlichkeit die Konstruktion zu vergewaltigen oder den Bauherrn dazu zu zwingen, die Extravaganzen ihres Architekten zu erdulden. Solche Ausartungen des weichen Bleistifts sollten nie über die stille Provokation einer Ideenskizze hinausgehen, da sie, wenn sie sie auf tatsächliche Bauten übertragen, weder die Beamten noch normale Bürger davon abbringen können, unser Leben äußerst gedankenlos aber nichtsdestoweniger skandalös hinter den leblosen Formen einer vergangenen Gesellschaft zu verstecken. Mangelnde Selbstkontrolle seitens des Architekten wird nie dazu beitragen, die verschiedenen Gesellschaftsschichten davon zu überzeugen, daß sich die Architektur, als soziale Kunst, dazu verpflichtet hat, mit ernster Entschlossenheit das Gesicht unserer Erde entsprechend den aktuellen sozialen Bedürfnissen umzugestalten."<sup>51</sup>*

Mendelsohns Beurteilung des Hauses Schminke - oder vielmehr der mißverstandenen Fotografie der Nordost-Ecke - war ähnlich negativ wie die bereits oben erwähnte des ehemaligen Chefredakteurs der Stavba, des Tschechen Oldrich Starý. Als Chefredakteur der Zeitschrift "Architektura CSR" ließ Starý dasselbe Foto der Nordost-Ecke, das auch Mendelsohn seinen Studenten vorgeführt hatte, 1949 veröffentlichen - als abschreckendes Beispiel einer dekadenten Luxusarchitektur für Kapitalisten, einer "Mode, die bereits der Vergangenheit angehört", in einem Heft, das ganz der neuen Baupolitik der CSSR und der Auflösung der privaten Architekturbüros zugunsten der nunmehr zentral geleiteten staatlichen Planungsbüros "Stavoprojekt" gewidmet war<sup>52</sup>. Dagegen wurden Industrialisierung, Typisierung, Rationalisierung und Standardisierung mit maxi-

---

<sup>50</sup> Eric Mendelsohn: Three Lectures on Architecture. Berkeley/Los Angeles 1944, p. 27

<sup>51</sup> ebd., p.24; Englischer Originaltext: "... "Newcomers", on the other hand, exaggerate their sensation of pride in their newly acquired belief in overcharging the material [13], thus battering the construction in frittering away architectural coherence and unity [14] or in compelling the client to live down the extravagance of his architect [15]. Such eccentrics of the soft pencil should never go beyond the silent provocation of an imaginative sketch because, transferred into actual building projects, they will never dissuade either officialdom or normal citizens from a most thoughtless but nevertheless disgraceful hiding of our own life behind the lifeless features of a past society. Lack of selfcontrol on the part of the architect will never convince the various strata of society that architecture, as a social art, has embraced its duty with stern determination to reshape the face of our earth in accordance with the social needs of today."

<sup>52</sup> Miloslav Tryzna: O Mire ve Stavbe; Architektura CSR, Rocnik VIII, Cislo 1-2 1949, S.9 (Die Kopie dieses Heftes hat mir freundlicherweise Vladimir Slapeta zur Verfügung gestellt, von ihm stammt auch die Angabe über den Inhalt.)

maler Wirtschaftlichkeit propagiert. In der Tschechoslowakei konnten viele Architekten nach 1945 zunächst an der durch deutsche Besetzung und Krieg nur wenige Jahre unterbrochene Tradition einer vor allem durch Le Corbusier und die CIAM beeinflussten "funktionalen Architektur" anknüpfen. Das programmatische Heft der "Architektura" vom Januar 1949 war der Auftakt zu einer ideologischen Neuorientierung der Architektur am stalinistischen sowjetischen Vorbild. In den folgenden, bis Mitte 1950 - zunächst in den Fachzeitschriften, dann in den Kulturzeitschriften - erscheinenden Artikeln wurde nun die Auffassung eines "sozialistischen Realismus" propagiert, die in unvereinbarem Gegensatz stehen sollte zu der, mit der "kapitalistischen Ordnung" untrennbar verknüpften "kosmopolitischen Architektur" der CIAM. Am Ende der "Debatte" erschien im Juni 1950 in der Zeitschrift "Tvorba" eine dreiteilige Abhandlung des damaligen Dekan der Prager Architekturfakultät, Antonin Cerný, "Zur Lage unserer Architektur" mit einem Generalangriff gegen die "funktionalistische Tradition".<sup>53</sup> Unter den wenigen Abbildungen dieses Artikels mußte wiederum das Foto der Nordost-Ecke des Hauses Schminke dafür herhalten, eine Vorstellung davon zu vermitteln, was man sich unter "*formalistischer Architektur*" vorstellen sollte.<sup>54</sup> So erfüllte das Foto Alice Kerlings, das 1934 über Scharoun und Lubomir Slapeta an Oldrich Starý gelangt war in der Tschechoslowakei die gleiche Funktion wie innerhalb der 1951 in der DDR geführten Debatte um eine am sowjetischen Vorbild orientierten "neuen deutschen Baukunst" die Fotografie der in Berlin an der Stalinallee gebauten Laubenganghäuser - der "Eierkisten" im "Baukastenstil", die fälschlicherweise Scharoun zugeschrieben wurden.<sup>55</sup>

In Deutschland - oder genauer der BRD - ist es nach dem Kriege die in Stuttgart erscheinende "Bauzeitung", die nach 20 Jahren im Mai 1953 als erste deutsche Architekturzeitschrift ihr dokumentarisches Versäumnis in Bezug auf das Haus Schminke nachholt. Abgebildet werden zwei Grundrißpläne und wieder das in fast allen der vorangegangenen Veröffentlichungen gezeigte Foto von der Nordost-Ecke. Anlaß der Veröffentlichung ist die Ausstellung "Schönheit der Technik - die gute Industrieform" in Stuttgart, wo unter anderem auch Fotografien vom Haus Schminke gezeigt worden sind. Der einzige Kommentar der Zeitschrift ist die Bildunterschrift, sie lautet knapp und verständnislos: "*Ein eigenartiges Wohnhaus*"<sup>56</sup>.

Abb. 2.3. ⇨

Fünf Jahre später, am 22.6.1958 - Scharoun hat gerade den 2. Preis im Wettbewerb um die "Hauptstadt Berlin" gewonnen und steht kurz vor seiner Emeritierung - wird das Haus Schminke dann erstmalig in der in Berlin (West) erscheinenden "Bauwelt"<sup>57</sup> veröffentlicht. Zusammen mit dem Haus, das Le Corbusier 1924 am Genfer See für seine Eltern gebaut hat und dem 1930 gebauten Haus Tugendhat von Mies van der Rohe, wird das Haus Schminke als Vorläufer von Bauten der jüngeren Architekten Chen Kuen Lee, Friedrich Mebes und Heinz Schudnagies aus den Fünfziger Jahren begriffen. Die Veröffentlichung zeigt, daß dem Haus Schminke während der Fünfziger Jahre nicht nur mit Unverständnis begegnet wurde. Daß ihm eine so große Bedeutung beigemessen wird, erklärt sich allerdings nicht aus den bisherigen Veröffentlichungen. Lee, Mebes und Schudnagies waren Studenten Scharouns oder haben in seinem Büro gearbeitet und kennen daher die Arbeit Scharouns besser als sie in der Öffentlichkeit bekannt war. Sie stehen für eine Gruppe einer neuen Architektengeneration, die sich - mit Kenntnis der Theorien von Hugo Häring, aber auch der Werke von Architekten wie Frank Lloyd Wright oder Alvar Aalto - als Schüler Scharouns verstehen und die Richtung eines "organischen Bauens" vertreten. In ihren Bauten zeigt sich die Wirkungsgeschichte des Hauses Schminke.

<sup>53</sup> Antonin Cerný, Jaroslav Hlavsa, Jiri Klen: K situaci v nasi architekture; in: Tvorba 19/1950, S.529

<sup>54</sup> Vgl. dazu Vladimir Slapeta: "Ingenieure der Menschenseelen" - Der Niedergang der tschechischen Architektur 1945-1960; in: Bauwelt 40/1995, S.2312

<sup>55</sup> Vgl. dazu Johann Friedrich Geist und Klaus Kürvers: Das Berliner Mietshaus 1945-1989. München 1989, S.328ff

<sup>56</sup> Die Bauzeitung. Stuttgart 1953, S. 167

<sup>57</sup> gestern - heute - morgen; in: Bauwelt, 49.Jg. Berlin (West), Heft 22/1958, S.516f

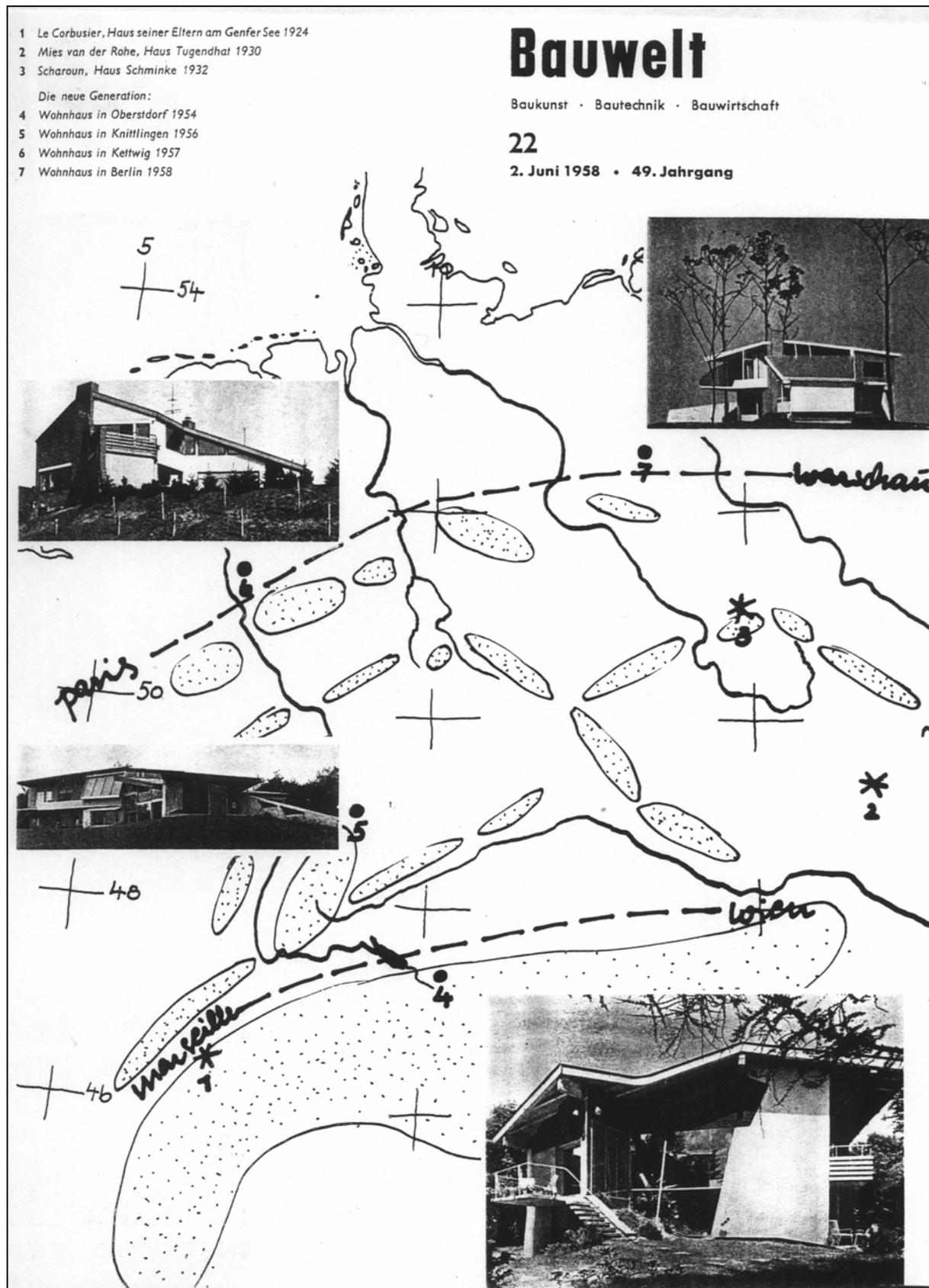


Abb. 2.3.: Das Titelblatt der Bauwelt, Heft 22/1958. Der Stern Nr.3 bezeichnet die Lage des Hauses Schminke, das neben den Villen von Le Corbusier (Stern Nr.1) und Mies van der Rohe (Stern Nr.2) den jungen Architekten Chen Kuen Lee, Friedrich Mebes und Heinz Schudnagies als historischer Bezugspunkt dient.

Die internationale Verbreitung der mit knappen, sachlich erklärenden Unterschriften kommentierten Fotografien des Hauses Schminke - wie sie bis 1941 erfolgt war - wurde seit 1957, dem Jahr in dem im Westteil Berlins die vielbeachtete "Internationale Bauausstellung" stattfand, wieder aufgenommen. In der 8. Auflage des 1934 erstmalig in London veröffentlichten großen Architektur-bildbandes "*The modern House*"<sup>58</sup> von F.R.S. Yorke werden - als Änderung der früheren Ausgaben und kommentiert durch einige kurze Angaben zur Konstruktion - auch zwei Fotos mit dem Erdgeschoßplan des Hauses Schminke abgebildet. Im gleichen Jahr erscheint in Mailand die "*Encyclopédie de l'architecture nouvelle*"<sup>59</sup> von Alberto Sartoris - eine ins Französische übersetzte und neu bearbeitete Auflage der "*elementi dell'architettura funzionale*". Die schon 1941 von Sartoris veröffentlichten 5 Fotos des Hauses Schminke werden in diesem, dem nordischen Raum ("*ordre et climat nordique*") gewidmeten Teil der Enzyklopädie um die beiden Grundrißpläne und ein weiteres Foto ergänzt.

Drei Jahre später veröffentlicht **Leonardo Benevolo** in Bari, sich kritisch von der überwiegend aus Bildern bestehenden Darstellung der "*funktionalen Architektur*" durch Sartoris absetzend, seine "*Storia dell'architettura moderna*". Unter dem Titel "*Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts*" ist das Buch 1964 in deutscher Übersetzung erschienen und gilt seitdem, mehrfach wiederaufgelegt, als Standardwerk. Benevolo unternimmt darin als erster Architekturhistoriker den Versuch, das Haus Schminke - das er nicht abbildet, sondern als bekannt voraussetzt - in einen historischen Kontext zu stellen. Er unterscheidet unter den Architekten der "*modernen Bewegung*" drei Gruppen:

1. Die "*Meister, die zu Beginn des Jahrhunderts die Schlachten der Avantgarde angeführt haben*", geboren zwischen 1868 und 1870: Peter Behrens, Hans Poelzig, Fritz Schumacher und Josef Hoffmann;

2. die "*Gruppe von Architekten, die schon vor dem Krieg zum Zuge gekommen waren*" und zwischen 1877 und 1882 geboren wurden: Paul Bonatz, Bruno Taut, Dominikus Böhm, Hugo Häring, Fritz Höger, Otto Haesler und Otto Rudolf Salvisberg; und

3. die "*Jungen*", die zwischen 1884 und 1893 geborenen Architekten, "*deren Tätigkeit während des Krieges beginnt*." Die Bedeutung dieser Gruppe, zu der er Max Taut, Ludwig Hilberseimer, Ernst May, Adolf Rading, Karl Schneider, die Brüder Luckhardt und Scharoun zählt, schätzt Benevolo eher gering ein, wenn er schreibt: "*Manche von ihnen werden zeitweise von der modernen Bewegung angezogen*". Er behauptet von ihnen, daß sie "*anfänglich auf der expressionistischen Linie arbeiten. Mit Ausnahme von May trägt keiner wesentlich zur Vertiefung der gemeinsamen Probleme bei, ja, es ist interessant zu sehen, daß die Jüngeren, wie Schneider und Scharoun, leicht zu einer wörtlich formalistischen Interpretierung der modernen Formensprache neigen; sie nehmen die Erfahrung der Meister als fix und fertiges Repertoire hin und rechtfertigen mit ihren Werken mitunter den Vorwurf, die moderne Bewegung sei schematisch, so wie die Schriften von Taut und Hilberseimer die konventionelle Bezeichnung "Rationalismus und Funktionalismus" rechtfertigen*".<sup>60</sup>

Um 1930 konstatiert Benevolo einen Konflikt im Lager der Modernen, der schließlich, bevor die politischen Veränderungen in Deutschland die meisten der dazu zählenden Architekten zur Emigration zwingt, zu einer Spaltung geführt hat:

*"Die schnelle Verbreitung des neuen architektonischen Repertoires und seine mehr oder minder oberflächlichen Nachahmungen stellen die Theoretiker und Vorkämpfer der modernen Bewegung vor eine große Schwierigkeit. Es hat sich nämlich gezeigt, daß die Verwendung bestimmter Formen nicht auch die Annahme bestimmter Grundsätze gewährleistet, sondern, daß sie sich verschiedenen, einander entgegengesetzten Absichten anpassen läßt. Manche Leute, welche die "moderne Bewegung" mit diesem Repertoire identifizieren, verkünden, die neue*

<sup>58</sup> F.R.S. Yorke: *The Modern House*, London (1957), p. 108/109

<sup>59</sup> Alberto Sartoris: *Encyclopédie de l'architecture Nouvelle - Ordre et Climat nordiques*, Milan 1957, p.206-212

<sup>60</sup> Leonardo Benevolo: *Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bd.2, München 1978, S. 179f

Architektur sei zur Tatsache geworden, da gewisse formale Regeln ausgiebig befolgt seien, und sie sehen die Probleme als gelöst an, sobald sich ein Weg findet, sie in Übereinstimmung mit diesen Regeln zu formulieren. Die Gegner sind sogleich einverstanden, denn sie folgern daraus, daß die moderne Bewegung ein Stil wie jeder andere sei, daß er rasch aus der Mode kommen oder von dem traditionellen Repertoire des Eklektizismus aufgesaugt werde, als eine Alternative für Fälle am Rande: Industriegebäude, soziale Wohnungsbauten usw. Andere sehen sich veranlaßt, über die Beziehungen zwischen Form und Gehalt nachzudenken, und sie merken, daß sie neue Methoden der Darlegung und Polemik entwickeln müssen, die es erlauben, in dem einförmigen Panorama der sogenannten modernen Produktion den ehrlichen Einsatz des Konformismus wahrzunehmen.

Diese Situation dämpft die kämpferische Begeisterung für und wider die neue Architektur und läßt eine neue Kategorie von Entscheidungen ahnen, welche die Mehrzahl der Architekten bringen.

An diesem Punkt begreifen die Historiker, die von "Rationalismus" sprechen, die moderne Bewegung aus der begrenzten Interpretation eines Taut oder Sartoris heraus, sie sprechen von einer Krise des Rationalismus und suggerieren die Notwendigkeit einer neuen Richtung, die sie *Postrationalismus* nennen. Sie bestätigen eine Interpretation, die zwischen 1930 und 1933 tatsächlich besonders unter den Jungen verbreitet ist: Nachdem die moderne Bewegung auf ein System formaler Vorschriften gebracht ist, nimmt man an, daß der Ursprung des Unbehagens in der Enge und Schematik dieser Vorschriften liegt, und man glaubt, das Heilmittel liege wieder in einem formalen Umschwung, in einer Abschwächung des Technischen und der Regelmäßigkeit, in der Rückkehr zu einer menschlicheren, wärmeren Architektur, einer Architektur, die freier und den traditionellen Werten eindeutig verbunden ist.

Die Weltwirtschaftskrise bewirkt, daß diese Debatte in einer kurzen Zeitspanne zusammengedrängt wird, die nationalsozialistische Diktatur, die folgt, schneidet sie endgültig ab und fungiert gleichzeitig als Prüfstein, indem sie offen zeigt, welche Entscheidungen sich hinter der stilistischen Polemik verbergen."<sup>61</sup>

Benevolo beschreibt im folgenden kurz den Zusammenbruch der "modernen Bewegung" in Deutschland durch die Repressionen der Nationalsozialisten, die bereits 1932 mit der Schließung des Bauhauses in Dessau begonnen haben. Nachdem das nach Berlin verlegte Bauhaus 1933 endgültig geschlossen werden mußte, wurden in den folgenden Jahren die wichtigsten Künstler und Architekten der Moderne ihrer Arbeitsmöglichkeiten beraubt und zur Emigration gezwungen. Den Gruppen der Emigranten - u.a. Erich Mendelsohn, Walter Gropius, Marcel Breuer, Lazlo Moholy-Nagy, Ludwig Hilberseimer, Bruno Taut und Ernst May - und der der "Alten", die "praktisch ohne Arbeit" blieben - Fritz Schuhmacher, Hans Poelzig und Peter Behrens - stellt Benevolo schließlich eine kleine Gruppe der "Jungen" gegenüber, die in Deutschland weiterhin als Architekten gearbeitet haben:

"Lediglich einige Entwerfer der jüngeren Generation, wie Scharoun und die Brüder Luckhardt, bringen es fertig, durch den persönlicheren und unverbindlicheren Charakter ihrer Werke dem ideologischen Konflikt auszuweichen, und können noch etwas arbeiten, ja, sie begegnen den politischen Schwierigkeiten, indem sie ihren Formalismus noch betonen - siehe von Scharoun Haus Schminke in der Lobau 1933."<sup>62</sup>

Benevolo scheint bei dieser historischen Bewertung des Hauses Schminke weder den Entwurf - der nur, wenn er oberflächlich betrachtet wird, als "formalistisch" erscheinen kann - noch die Entwurfsgeschichte - die auf das Jahr 1930 zurückgeht und keineswegs mit einer Reaktion auf politische Schwierigkeiten zu erklären ist - genau gekannt zu haben. Die Distanzierung von einem allein auf die praktische Funktionalität beschränkten und in einem äußerlichen Formenrepertoire erstarrten "Rationalismus" dagegen läßt sich am Haus Schminke sehr wohl ablesen. Sie ist für Scharoun aber keine erst 1930 einsetzende und auf eine Episode bis 1933 begrenzte Haltung, sondern betrifft sein gesamtes Schaffen. Benevolos Urteil über das Haus Schminke gleicht auffallend dem oben bereits zitierten, 1944

---

<sup>61</sup> ebd., S. 188ff

<sup>62</sup> ebd., S.194; "in der Lobau" ist offensichtlich ein unkorrigierter Übersetzungsfehler.

veröffentlichten Kommentar von Erich Mendelsohn in den *"Three Lectures"*<sup>63</sup> zu dem Foto der Nordost-Ecke, als auch den Darstellungen in den tschechischen Veröffentlichungen aus den Jahren 1949/50. Es dürfte weniger auf der Analyse des Hauses selbst gegründet, als vielmehr von dem Mißtrauen gegenüber den Architekten geprägt gewesen sein, die Deutschland nach 1933 nicht verlassen haben.

Benevolos Geringschätzung des Beitrages den Scharoun zur Geschichte der modernen Architektur geleistet hat, mag aber auch mit der Unkenntnis seines Werkes zusammenhängen, was verständlicher wird, wenn man bedenkt, daß Benevolo sein Buch vor 1960 geschrieben hat. Der letzte international bekannt gewordene Bau Scharouns war zu dieser Zeit das Haus Möller, das 1939, unmittelbar nach seiner Fertigstellung, in der französischen Zeitschrift *"l'architecture d'aujourd'hui"* und 1943 in der italienischen Zeitschrift *"domus"* vorgestellt wurde. Zu den wenigen Bauten, die Scharoun nach dem Kriege hat ausführen lassen können, erschienen bis 1960 keine internationalen Veröffentlichungen mehr und in Deutschland lediglich seit 1957 einige Aufsätze zu der 1959 fertiggestellten Hochhausgruppe *"Romeo und Julia"* in Stuttgart. Von den nichtausgeführten Planungen hatte man bis 1960 im Ausland lediglich von vier Projekten erfahren: vom Entwurf der Volksschule in Darmstadt (1951), vom preisgekrönten Wettbewerbsentwurf für das Staatstheater Kassel (1953/54), vom Entwurf für das Rathaus der Stadt Marl (1957) und von dem mit dem zweiten Preis ausgezeichneten Wettbewerbsentwurf *"Hauptstadt Berlin"* (1958). Zur Zeit seiner Emeritierung im Jahre 1958 muß das Werk Scharouns in der Öffentlichkeit - also bei denen, die ihn nicht persönlich kannten - im Zusammenhang der Bauten der Moderne vor 1930 als eigenartiges Werk eines Außenseiters erschienen sein, das seinen Ausklang in einigen kleinen Einfamilienhäusern gefunden hat, die noch während der Dreißiger Jahren gebaut werden konnten, bevor die Projekte sich gänzlich ins Reich der unbaubaren Utopien verflüchtigt haben. Dieser Kenntnisstand änderte sich jedoch schlagartig im Jahre 1960 und damit auch die Bedeutung, die dem Haus Schminke beigemessen wurde.

### ***"Zweifelsfrei einer der wichtigsten Bauten der Moderne"!***

Scharoun hat Berlin, die Stadt in der er studiert und seit 1926 gewohnt und gearbeitet hat, auch während des Krieges nicht verlassen. Als Stadtbaurat im ersten, bereits im Mai 1945 vom Stadtkommandanten der Roten Armee eingesetzten Berliner Nachkriegsmagistrat organisierte er bis Ende 1946 die ersten Wiederaufbaumaßnahmen<sup>64</sup>, lehrte seit 1947 an der Technischen Universität Städtebau und war von 1947 bis Ende 1950 Direktor des Instituts für Bauwesen an der Akademie der Wissenschaften. Ab 1953 betrieb er die Gründungsvorbereitungen für eine Akademie der Künste in Westberlin, deren erster Präsident er ein Jahr später wurde. Seine praktische Tätigkeit bezog sich seit dem Kriege vor allem auf die Stadtplanung und den Wohnungsbau; über Wettbewerbsbeteiligungen versuchte er jedoch seit 1949 unablässig einen Bauauftrag für einen größeren Versammlungsbau zu erlangen. Den ersten Preis im Wettbewerb um das neue Konzerthaus des Berliner Philharmonischen Orchesters, der Berliner *"Philharmonie"*, gewann er im Dezember 1956, der Planungsauftrag folgte 1957 und - nach Festlegung des neuen Standortes am Rande des Tiergartens - im November 1959 der Bauauftrag.

Am 18. Juni 1960, wird das neue Haus der Akademie der Künste im Berliner Hansaviertel eröffnet. Damit tritt diese bereits 1955 gegründete Institution, ihre Mitglieder und ihr Präsident Scharoun ins Bewußtsein einer internationalen Öffentlichkeit. Die Eröffnungsausstellung im neuen Akademiegebäude ist den Mitgliedern und ihren Werken gewidmet. In dem dazu erscheinenden Katalog *"Die Mitglieder und ihr Werk"* wählt Scharoun - wie oben bereits erwähnt - zur

<sup>63</sup> Eric Mendelsohn: *Three Lectures on Architecture*. Berkeley/Los Angeles 1944, p. 27

<sup>64</sup> vgl.: Johann Friedrich Geist und Klaus Kürvers: *Das Berliner Mietshaus 1945-1989*, München 1989, S. 180ff

Charakterisierung seines bisherigen Schaffens zwei Fotografien aus, von denen die eine das Modell der Darmstädter Schule, die andere die Nordost-Ecke des Hauses Schminke zeigen.

Am 19. September 1960 wird in Berlin der Grundstein zum Bau der "Philharmonie" gelegt. Ein Modellphoto wird kurz darauf in einem Scharoun gewidmeten Artikel in der Nummer 91/92 von "l'architecture d'aujourd'hui" zusammen mit Plänen und Fotografien der 1959 fertiggestellten Hochhausgruppe "Romeo und Julia" in Stuttgart sowie des noch im Bau befindliche Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Lünen vorgestellt. Am 14. Oktober 1960 hält Scharoun, eingeladen zur XI. Triennale nach Mailand, unter dem Titel "*Raum und Milieu der Schule*", seinen ersten Vortrag außerhalb Deutschlands. Es entsteht ein ganz neues, aktuelles, nicht mehr bloß historisches Interesse an der Arbeit Scharouns.

In Italien, genauer in Mailand, beginnt danach auch die Auseinandersetzung mit dem Werk Scharouns. 1962 erscheint hier in der viersprachigen Architekturzeitschrift "Zodiac 10" der erste historische Rückblick auf das Gesamtwerk Hans Scharouns. Die Kunsthistorikerin Margit Staber betitelt ihren ausführlichen und reich illustrierten Aufsatz "*Scharoun: Ein Beitrag zum Organischen Bauen*" und zeigt darin auch Pläne und das "Nordosteckenfoto" des Hauses Schminke<sup>65</sup>. Damit, bezogen auf das Gesamtwerk Scharouns, weist sie dem Haus eine neue Bedeutung zu. Es erscheint nun als Markstein innerhalb einer mehr als 50-jährigen, kontinuierlichen Entwicklung, die im Bau der Philharmonie ihren Höhepunkt gefunden hat.

Am 15. Oktober 1963, drei Wochen nach Scharouns 70. Geburtstag, wird die Philharmonie feierlich eröffnet. Im gleichen Jahr erscheinen mehrere Veröffentlichungen zum Gesamtwerk Scharouns, in denen auch das Haus Schminke erscheint. In einem Rückblick auf das Werk Scharouns vermerkt dessen Freund und Kollege Hermann Fehling zum Haus Schminke:

*"In Breslau entstanden die ersten Bauten, die die Öffentlichkeit auf ihn aufmerksam machten, das Wohnheim der Werkbundsiedlung 1929 und das berühmt gewordene Haus Schminke 1934. Diese Bauten wirken noch heute so lebendig und aktuell wie zur Zeit ihres Entstehens. Sie machen deutlich, worum es Scharoun immer ging: nicht um Ästhetik, sondern um Gestaltwerdung der Funktion, um das Wohnen als Lebensvorgang. Weil diese Bauten so sicher und natürlich entwickelt, so ohne ästhetische Manier sind, erscheinen sie uns weniger zeitgebunden als in die Zeit hineinwirkend. ... Wir Jüngeren nannten seine Bauten damals "Schiffsarchitektur", wohl mit zuviel kühner Oberflächlichkeit, aber doch nicht ohne Instinkt, denn seine Bauten sind wie in Bewegung, auf Fahrt in die Zeit."*<sup>66</sup>

Ebenfalls im Jahr 1963 veröffentlicht die in Mailand erscheinende Zeitschrift "L'architettura" den Aufsatz "*L'opera di Scharoun e la sua influenza a Lünen*", verfaßt von Giovanni Klaus König, der das 1962 fertiggestellte und besonders in Italien vielbeachtete Geschwister-Scholl-Gymnasium in Lünen zum Anlaß für einen Rückblick auf das Gesamtwerk Scharouns nimmt. Er zeigt auf, wie konsequent Scharoun über einen Zeitraum von 35 Jahren eine eigene gestalterische Sprache entwickelt hat, und wie sehr auch seine neuesten Bauten mit der Geschichte seines gesamten Werkes zusammenhängen und nur aus ihm heraus richtig verstanden werden können. König montiert dazu als Synopse auf einer Doppelseite die drei bereits von Alberto Sartoris 1941 und 1957 veröffentlichten Bildsequenzen des Breslauer Wohnheims, der Siedlung Siemensstadt in Berlin und des Hauses Schminke, ergänzt durch die Grundrisse der beiden Einfamilienhäuser Moll und Baensch<sup>67</sup>.

---

<sup>65</sup> Margit Staber: Hans Scharoun. Ein Beitrag zum Organischen Bauen, in: Zodiac 10, Milano 1962, p.57

<sup>66</sup> Hermann Fehling: Hans Scharoun zum 70. Geburtstag, in: Bauen und Wohnen, 18.Jg., München 1963, Nr.10, S.X2

<sup>67</sup> Giovanni Klaus König: L'opera di Hans Scharoun e la sua influenza a Lünen, in: L'architettura, 9.Jg./Nr.96, Milano 1963, p.454/455



Foto: Friedrich, 1967

Abb. 2.4.: Die Scharoun-Ausstellung in der Berliner Akademie der Künste (5.3.-30.4.1967). Links die Fotos vom Haus Schminke, rechts die der Volksschule in Lünen.

Die beiden, für den Bekanntheitsgrad des Hauses Schminke wichtigsten Veröffentlichungen, sind aber zwei 1963 erschienene Lexika, in denen das Foto der Nordost-Ecke abgebildet werden. Während im englischsprachigen Raum das Foto durch die in London erschienene und seitdem mehrfach aufgelegte *"Encyclopaedia of modern architecture"*<sup>68</sup> verbreitet wird, ist es im deutschen Sprachraum *"knaurs lexikon der modernen architektur"*<sup>69</sup>. Dieses Lexikon ist als Standardwerk zur Kunst- und Architekturgeschichte bis heute in mehreren, immer wieder überarbeiteten Auflagen erschienen. Den Beitrag zu Scharoun hat darin Klaus-Jakob Thiele geschrieben, der das inzwischen berühmte Foto kommentiert: "... ein Stahlskelettbau, der frei in die Landschaft hinauszuschweben scheint."<sup>70</sup> Auf vier Fotografien werden die wichtigsten Bauten Scharouns gezeigt. Neben dem Haus Schminke sind es das Wohnheim in Breslau, die Großsiedlung Charlottenburg-Nord und die Philharmonie<sup>71</sup>.

Am 5. März 1967 wird in der Akademie der Künste im Berliner Hansaviertel die erste Werkausstellung Scharouns eröffnet. Der Katalog dazu enthält das erste, 215 Projekte umfassende, von Peter Pfankuch gemeinsam mit Scharoun zusammengestellte Werkverzeichnis<sup>72</sup>. Datiert auf das Jahr 1933, wird das Haus Schminke hier unter der Werknummer 113 aufgeführt und im Bildteil des Katalogs mit zwei

<sup>68</sup> Encyclopaedia of modern architecture, London 1963 und 1971, S. 253

<sup>69</sup> knaurs lexikon der modernen architektur, Hrsg. Gerd Hatje, München-Zürich 1963

<sup>70</sup> ebd., S.227

<sup>71</sup> In der ersten Ausgabe von 1963 wurde die Philharmonie noch durch einen Schnitt dargestellt

<sup>72</sup> Akademie der Künste, Ausstellungskatalog: Hans Scharoun. Berlin (West) 1967

Fotografien und einem neu gezeichneten Erdgeschoßgrundriß vorgestellt<sup>73</sup>. In dem einleitenden Text zum Katalog - einer Kurzbiographie Scharouns - zitiert Heinrich Lauterbach aus einem Gespräch mit Scharoun, der das Haus Schminke als das erste in der Reihe der Einfamilienhäuser sieht, die für ihn in den Jahren 1933 bis zum Beginn des Krieges die künstlerisch wichtigsten Bauaufträge darstellen.

*"Scharoun erzählt: 'Die Baugesellschaften waren mir natürlich verschlossen. Als Bauherren blieben mir Menschen, die irgendwie vom neuen Bauen besessen waren. Das Haus, das mir das liebste war, ließ sich der Fabrikant Schminke in Löbau in Sachsen bauen. [...] Dieses Haus wurde noch 1933 fertig. Dann wurde es für mich immer schwieriger, Baugenehmigungen zu erlangen, besonders nach der "Kulturrede" Hitlers 1936 in Nürnberg. In manchen Fällen konnte ein Freund aus Ostpreußen, Pfeil, der Stadtrat in Berlin geworden war helfen. Es gelangen noch einige Häuser, wie: Baensch, Mattern, Scharf, Mohrmann, Oskar Moll, Ferdinand Möller. 1938/39 baute ich das Haus in Lichtenrade, das mir durch einen Baudezernenten genehmigt wurde, der mir sagte: 'Ach, da steht schon so viel Mist - da kommt es auf etwas mehr nicht an.' - Scharoun war 'entartet', war 'Kultur bolschewist'. Dennoch emigrierte er nicht. Es war ihm bewußt, daß nur in Deutschland, in Berlin, seine Aufgabe liegt. Für ihn hätte das Leben anderswo seinen Sinn verloren."*<sup>74</sup>

Obwohl die Planung auf das Jahr 1930 zurückgeht wird die Zuordnung des Hauses Schminke zu den Projekten, die während des dritten Reiches entstanden sind seitdem von anderen Autoren übernommen. So beschreibt Klaus-Jakob Thiele - der das Entstehungsjahr des Hauses Schminke in seinem Beitrag im *"Lexikon der modernen Kunst"*<sup>75</sup> noch mit 1932 angegeben hatte - in der im Sommer 1967 erscheinenden und ganz dem Werk Scharouns gewidmeten Doppelnummer der Zeitschrift *"aujourd'hui allemagne"* das Haus wie folgt: *"Während des Hitlerregimes konnte Scharoun nur einige Einfamilienhäuser realisieren. Die Villa Schminke in Löbau (Sachsen) - eine Stahlkonstruktion, die die Flugzeugtechnik vorauszuahnen scheint - ist auf vielfältige Weise in der Landschaft verankert und vermittelt den Eindruck, bei Gelegenheit abzuheben."*<sup>76</sup>

Zu den Assoziationen "Zelt" und "Schiff" fügt Thiele die zum Flugzeug hinzu und trifft damit eine weitere Facette dieses so vielgestaltigen und die Phantasie anregenden Hauses. Es fehlt seitdem in keiner Darstellung des Gesamtwerkes von Scharoun mehr - Darstellungen, die zwar in der in Anhang dieser Arbeit zusammengestellten Bibliografie erfaßt sind, auf die hier aber im weiteren nicht mehr eingegangen werden soll, soweit sie keine neuen Informationen zum Haus Schminke enthalten. Die werkimmanente Bedeutung des Hauses ist inzwischen unbestritten.

Die 1967 in der Akademie der Künste gezeigte und - abgesehen von einigen Aquarellen - überwiegend mit Großphotos gestaltete Ausstellung geht ab 1968 als Wanderausstellung auf Tournee und bringt damit das Werk Scharouns ins Bewußtsein einer internationalen, über den kleinen Kreis von Architekturinteressierten weit hinausgehenden Öffentlichkeit. Erste Station im Februar 1968 ist Wien, bevor sie in mehreren Städten Westdeutschlands, Hollands und Italiens zu sehen ist. Im Mai 1974 wird sie von Johannes Gachnang - dem Direktor der Kunsthalle Bern, der von 1965 bis 1968 als Architekt im Büro Scharouns gearbeitet hat - überarbeitet, und anschließend zunächst in Bern, dann in London gezeigt.

Im Dezember 1974 erscheint als Überarbeitung des Katalogs aus dem Jahre 1967 - als Band 10 der Schriftenreihe der Akademie der Künste - die von Peter Pfankuch herausgegebene Dokumentation der Bauten, Entwürfe und Texte Hans

#### Die Stationen der Wanderausstellung zum Werk Scharouns

##### 1968:

- Wien (1.-18.2.)
- Stuttgart (14.5.-14.6.)
- Eindhoven (13.9.-13.10.)
- Bologna (10.11.-10.12.)

##### 1969:

- Rom (Januar/Februar)
- Genua (Juni)
- Timmendorfer Strand (19.9.-10.10.)

##### 1970:

- Bremerhaven (6.6.-9.8.)

##### 1971:

- Göttingen (26.3.-18.4.)

##### 1973:

- Hamburg (29.9.-15.11.)

##### 1974:

- Wolfsburg (1.2.-30.4.)
- Bern (29.6.-18.8.)
- London (6.11.-8.12.)

##### 1975:

- Glasgow, Dundee, Dublin, Oxford und Leeds
- Izmir (11.-22.11.)
- Istanbul (22.12.1975 - 9.1.1976)

##### 1976:

- Amsterdam (Januar)
- Eindhoven (6.-28.2.)
- Delft (4.-22.3.)
- Brasilia (2.-16.9.)

##### 1977:

- Oslo (April)
- Helsinki (Juni)
- Trondheim (September)

##### 1978:

- Lyon (März)
- Marseille (April)
- Nancy (Mai/Juni)
- Madrid (November)
- Barcelona (Dezember/Januar)

##### 1979:

- Santa Cruz de Tenerife (1.-14.2.)
- Las Palmas (20.2.-15.3.)

##### 1980:

- Caracas (Febr./März)
- Mexiko (April/Mai)
- Bogota (Juni/Juli)
- Medellin (August)
- La Paz (September/Oktober)
- Los Angeles (Nov./Dez.)

##### 1981:

- Lima und andere Orte in Peru

##### 1982:

- Vina del Mar (Mai)
- Santiago (Juni/Juli)
- Buenos Aires (Sept./Okt.)

##### 1983:

- Montevideo, anschließend Auflösung

<sup>73</sup> ebd., S.48/49

<sup>74</sup> ebd., S. 13/14

<sup>75</sup> Klaus-Jakob Thiele: Hans Scharoun; in: knaurs lexikon der modernen architektur, Hrsg. Gerd Hatje, München-Zürich 1963, S.227

<sup>76</sup> Klaus-Jakob Thiele: Hans Scharoun, ses idées, son évolution; in: aujourd'hui allemagne, Boulogne/Seine 1967, Nr.57-58, p. 10 (Der Originaltext lautet: "Sous le régime hitlérien, Scharoun n'a pu réaliser que quelques maisons particulières. La villa Schminke à Löbau (Saxe) - une construction tout en acier qui semble présager la technique des avions, est ancrée de multiples façons dans le paysage et donne l'impression de flotter à se rencontrer.")

Scharouns, mit einem auf 250 Nummern erweiterten Werkverzeichnis.<sup>77</sup> Bis heute ist diese Dokumentation, in der das Haus Schminke ausführlich mit Fotografien, Grundrissen und dem beschreibenden Text von Julius Posener aus dem Jahre 1935 gezeigt wird<sup>78</sup>, die Grundlage der weiteren wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Werk Scharouns. Im neubearbeiteten Werkverzeichnis wird das Haus Schminke nun unter der Nummer 124 aufgeführt.<sup>79</sup>

1975 wird die Wanderausstellung in London vom Goethe-Institut übernommen und zunächst in England und Schottland, anschließend in der Türkei, den Niederlanden, Brasilien, Skandinavien, Frankreich und Spanien gezeigt, bevor sie für weitere 4 Jahre an die Goethe-Institute in Süd- und Mittel- und Nordamerika verliehen wird. Nach 15 Jahren wird die inzwischen beschädigte Ausstellung 1983 in Montevideo aufgelöst. Im September des gleichen Jahres wird im Morgenstern-Museum in Bremerhaven anlässlich des 90. Geburtstages Scharouns eine neue Ausstellung gezeigt. Zu den meisten dieser Ausstellungen erschienen außer den Besprechungen in Zeitungen und Zeitschriften auch jeweils eigene, kleinere Kataloge.

Nach der Fertigstellung der Berliner Philharmonie und dem Bekanntwerden des Gesamtwerkes erhielt Scharoun seinen festen Platz in der internationalen Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts und mit ihm auch das Haus Schminke. So erscheinen die Fotografien Alice Kerlings 1972 in dem großen Bildband "*A Visual History of Twentieth-Century Architecture*"<sup>80</sup> von Dennis Sharp, der das Haus Schminke als "... eines von Scharouns interessantesten Gebäuden"<sup>81</sup> bezeichnet und es als hervorragendes Beispiel für die Stahlrahmenhäuser der frühen Dreißiger Jahre anführt, oder 1974 in dem Bildband "*European architecture in the twentieth century*" von Arnold Whittick<sup>82</sup>, wo es als "*interessantestes und bekanntestes*"<sup>83</sup> von Scharouns Einfamilienhäusern wieder stellvertretend für das Gesamtwerk steht. 1980 zeigt Vittorio Magnago Lampugnani in seinem Buch "*Architektur und Städtebau des 20. Jahrhunderts*" das Haus Schminke als Beispiel für die "*organische Architektur*" - ein Etikett, unter dem er Architekten wie Frank Lloyd Wright, Hugo Häring, Scharoun und Alvar Aalto zusammenfaßt. Und 1990 findet man die Fotografien schließlich wieder in zwei, von Gabriele Leuthäuser und Peter Gössel zusammengestellten, großformatigen Bildbänden, die an die seit 1932 von Henry-Russell Hitchcock mit Philip Johnson und von Alberto Sartoris herausgegebenen Fotobücher anknüpfen, und das Haus Schminke sowohl als herausragendes Beispiel für die "*Architektur des 20. Jahrhunderts*"<sup>84</sup> als auch für die "*Funktionale Architektur*"<sup>85</sup> zeigen. Trotz der Wertschätzung erkennt man in diesen Veröffentlichungen auch, wie unsicher sich die Kunsthistoriker nach wie vor bei der Zuordnung des Hauses zu einem besonderen Stilbegriff sind. Ist es nun der "Funktionalen Architektur", dem "International Style", dem "Neuen Bauen" oder einer "Organischen Architektur" zuzurechnen, ist es mehr von Hugo Häring oder von Le Corbusier beeinflusst? Fragen, die der eine so, der andere anders beantwortet, und alle scheinen Recht zu haben, da das Haus tatsächlich von allem etwas hat.

Das Haus Schminke erhält aber nicht nur innerhalb der Werkbiografie Scharouns und der allgemeinen Architekturgeschichte seinen herausragenden Platz zugewiesen, sondern darüber hinaus - wie durch einen weiteren Filter ausgewählt - auch innerhalb der gesamten deutschen Kunstgeschichte der Dreißiger Jahre: So sind Fotografien des Hauses Schminke bereits Bestandteil der 1969 in München

<sup>77</sup> Hans Scharoun - Bauten, Entwürfe, Texte. Schriftenreihe der Akademie der Künste Band 10, hrsg. von Peter Pfankuch. Berlin (West) 1974. (unveränderte Neuauflage, aber mit erg. u. überarb. Werkverzeichnis Berlin 1993)

<sup>78</sup> ebd., S.102-110

<sup>79</sup> ebd., S.376f. Neben einer Bibliographie zum Haus taucht hier als neue Information auf: "*Garten Hertha Hammerbacher*"

<sup>80</sup> Dennis Sharp: *A Visual History of Twentieth-Century Architecture*, London 1972, p.128

<sup>81</sup> Dennis Sharp: *Architektur im zwanzigsten Jahrhundert*, München 1973, S.129

<sup>82</sup> Arnold Whittick: *European architecture in the twentieth century*, London 1974, p.346

<sup>83</sup> ebd., p.345

<sup>84</sup> Gabriele Leuthäuser, Peter Gössel: *Architektur des 20. Jahrhunderts*, Köln 1990, S. 180f

<sup>85</sup> Gabriele Leuthäuser, Peter Gössel: *Functional Architecture*, Köln 1990, S. 94f

veranstalteten und anschließend wandernden Ausstellung "Um 1930 - Bild, Bau, Gerät"<sup>86</sup>, in der Architektur, Möbel, Skulpturen, Gemälde, Grafiken, Plakate und Fotografien gezeigt werden. Dazu erscheint 1971 von Klaus-Jürgen Sembach das Buch "Stil 1930"<sup>87</sup>, in dem er gemeinsame Gestaltungsmerkmale von Architektur, industrieller Formgebung, Plakatgestaltung und Fotografie für den Zeitraum zwischen 1927 und 1933 aufzeigt. Ähnlich konzipiert, aber umfangreicher ist die 1977 gemeinsam vom Haus der Kunst München e.V., dem Museum Folkwang Essen und dem Kunsthaus Zürich veranstaltete Wanderausstellung "Die Dreißiger Jahre, Schauplatz Deutschland". Auch hier ist das "Nordosteckenfoto" Bestandteil von Ausstellung und Katalog. Peter Pfankuch kann dabei im Kommentar zur Fotografie als nunmehr unbezweifeltes Urteil der Kunsthistoriker über das Haus Schminke feststellen: "Es gehört zweifelsfrei zu den wichtigsten Bauten der Moderne."<sup>88</sup>

Und so wird dieselbe Fotografie des Hauses Schminke auch als Exponat für die dem "Planen und Bauen in Europa 1913-1933" gewidmeten Abteilung der ebenfalls 1977 in Berlin (West) veranstalteten 15. Europäischen Kunstausstellung "Tendenzen der Zwanziger Jahre"<sup>89</sup> ausgewählt. Indem es sowohl exemplarisch für die Tendenzen der Zwanziger, als auch für die der Dreißiger Jahre steht, markiert das Haus Schminke in der Kunstgeschichte der Moderne somit wie kaum ein anderes Bauwerk den Schnittpunkt zwischen beiden Perioden. Diese Zwischenposition, die dem Haus Schminke eingeräumt wird zeigt, in welchem Maße es Scharoun offenbar gelungen ist, in diesem seit 1930 geplanten, im Herbst 1932 begonnenen und im August 1933 fertiggestellten Haus den "Geist" seiner Zeit zu erfassen.

### "Weißer -" oder "expressiver Funktionalismus"?

Die Ausstellungen und Publikationen, die nach Fertigstellung der Berliner "Philharmonie" einsetzten, machten das Werk Scharouns nicht nur international bekannt, sondern regten darüber hinaus auch eine genauere wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem an. Vor 1993 - dem 100. Geburtsjahr Scharouns, zu dessen Anlaß mehrere Bücher zu seinem Werk veröffentlicht worden sind - sind nach den von Peter Pfankuch für die Akademie der Künste zusammengestellten Dokumentationen drei Bücher, die sich ausschließlich mit dem Werk Scharouns befassen, erschienen. Die Autoren - Peter Blundell Jones, Eckehard Janofske und Christoph Bürkle - gehören einer jüngeren Generation als die bisher genannten Autoren an. Sie entdecken das Werk Scharouns während ihres Studiums zu Ende der Sechziger und in den Siebziger Jahren als eine bisher weitgehend unbekannt gebliebene Gestaltungspraxis, die sich stark von der die Geschichte der modernen Architektur inzwischen so beherrschenden Architektur Le Corbusiers und der deutschen Architekten aus dem Umfeld des Bauhauses unterscheidet. Peter Blundell Jones beschreibt den Ausgangspunkt seiner Forschungen:

*"Als ich in London in den späten sechziger Jahren als Student der Architektur das Werk Hans Scharouns kennenlernte, war dies Offenbarung und Befreiung zugleich: eine Offenbarung wegen der neuartigen, aufregenden Raumauffassung, die mir da vor Augen geführt wurde, eine Befreiung, weil es eine grundsätzliche Alternative zum systematischen Bauen bot, das einzig auf einer quantitativen Methode basiert und bestimmt wird vom System und der Konstruktion. Diese Auffassung vom Bauen aber herrschte damals an den Architekturschulen. Scharoun wurde nur wenig in England beachtet, und von seinen Bauten war außer*

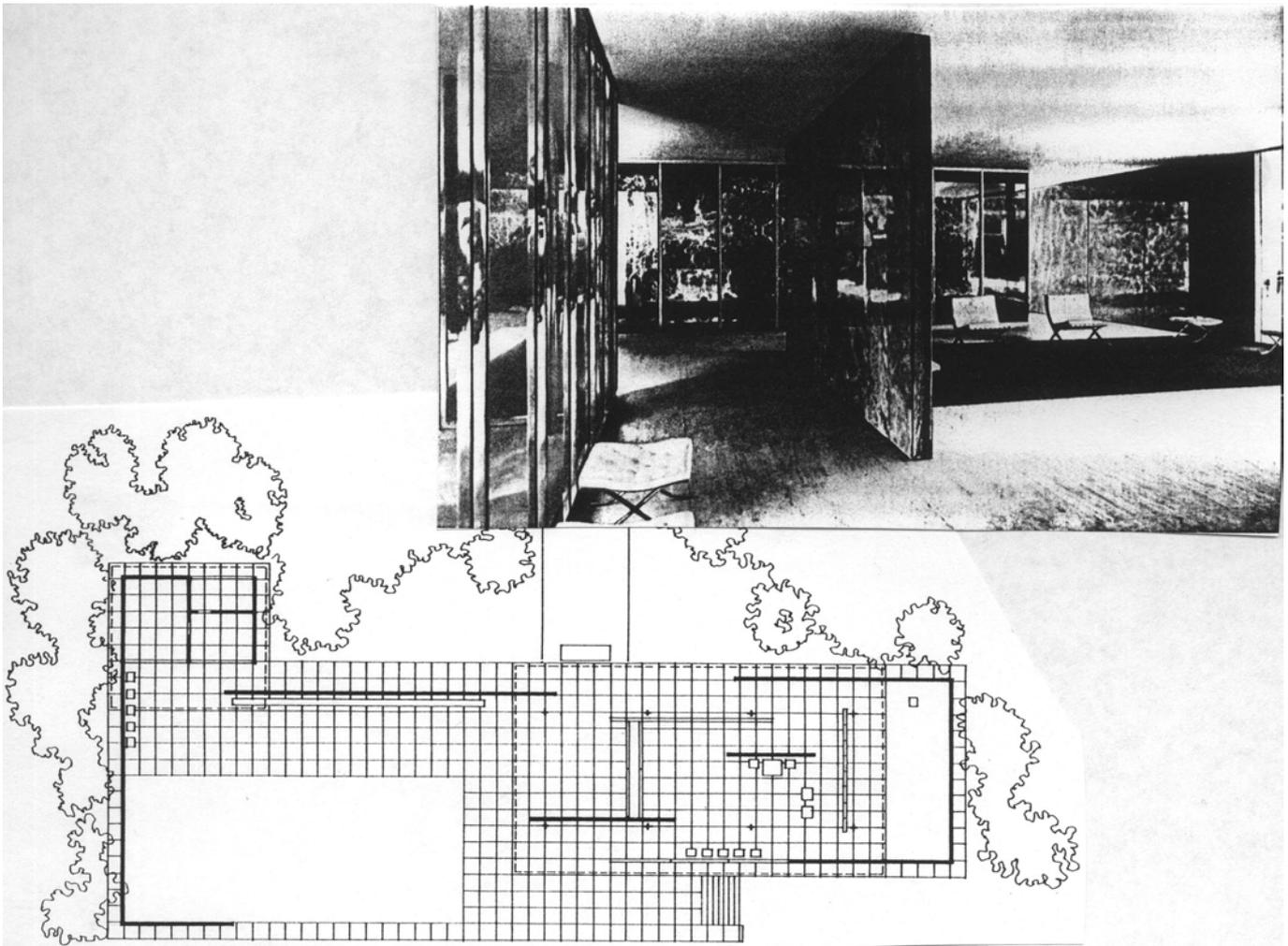
---

<sup>86</sup> um 1930, Ausstellungskatalog "Die Neue Sammlung", München 1969; um 1930, Ausstellungskatalog des von der Heydt-Museum, Wuppertal 1972

<sup>87</sup> Hans Jürgen Sembach: Stil 1930, Tübingen 1971, Tafel 49 u. 53

<sup>88</sup> Peter Pfankuch: Planen und Bauen 1930-1940, in: Die Dreißiger Jahre, Schauplatz Deutschland, Ausstellungskatalog Haus der Kunst e.V. München 1977, S.164

<sup>89</sup> *Tendenzen der Zwanziger Jahre*. Katalog der 15. Europäischen Kunstausstellung Berlin 1977. Berlin (West) 1977, S.2/92



Fotos aus: János Bonta, Ludwig Mies van der Rohe. Berlin (DDR) 1983

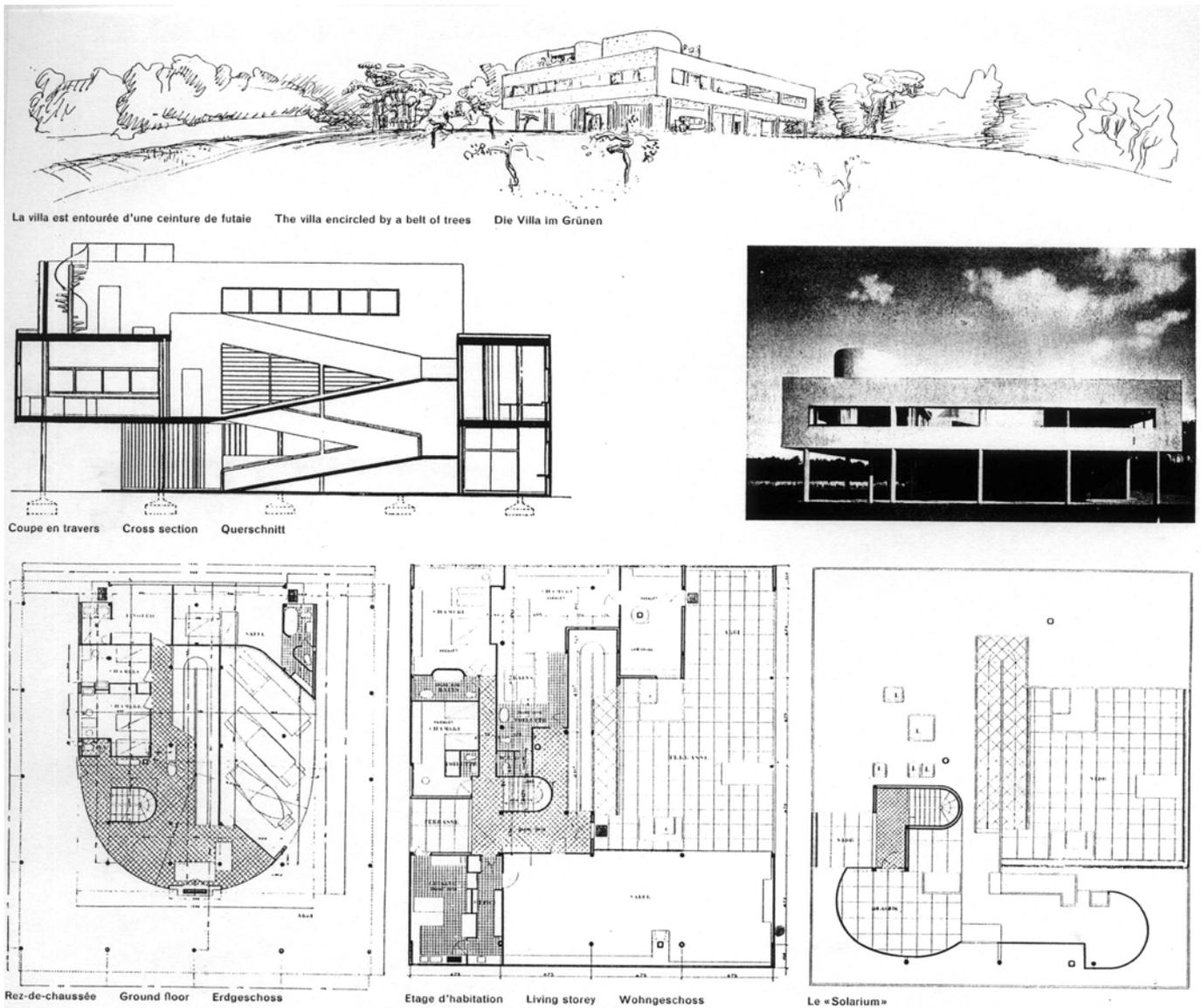
Abb. 2.5.: Der Deutsche Pavillon auf der Weltausstellung in Barcelona von Mies van der Rohe (1928/29), den Peter Blundell Jones wegen seiner fließenden Räume mit dem Haus Schminke vergleicht.

*der Philharmonie fast nichts bekannt. Je mehr ich mit seinem Werk vertraut wurde, um so mehr wunderte mich dieser Mangel an Kenntnis und Interesse.*<sup>90</sup>

Peter Blundell Jones, dessen Monographie über Scharoun nach seiner Dissertation und mehreren in englischen Architekturzeitschriften veröffentlichten Aufsätzen zu diesem Thema 1978 in London - ein Jahr später in deutscher Übersetzung - erscheint, geht ausführlich auf das Haus Schminke ein. Er sieht es als einen Wendepunkt im Schaffen Scharouns: einerseits als den Abschluß einer stark von Le Corbusier, Mies van der Rohe und Walter Gropius beeinflussten Phase der "weißen Architektur" - die durch die glatten, weißgestrichenen Putzfassaden gekennzeichnet ist und 1927 mit dem Stuttgarter Ausstellungshaus beginnt -, andererseits als den Anfang einer neuen Entwurfsweise, die zunehmend bestärkt durch die Theorie des "neuen Bauens" von Hugo Häring zu einem "expressiven Funktionalismus" führt. Mit diesem Haus beginnt Scharoun sich von der Rechtwinkligkeit innerhalb des Grundrisses zu lösen.

Jones schildert zunächst den Entwurfskonflikt, der aus der Lage des Hauses mit der schönen Aussicht im Norden entstanden ist und die Idee Scharouns, aus der Not eine Tugend zu machen, indem er durchgehende Räume mit Fenstern an zwei gegenüberliegenden Seiten schuf, so wie er dies bei seiner eigenen Wohnung in Berlin-Siemensstadt erprobt hatte. Zum ersten Mal in der inzwischen 44-jährigen Rezeptionsgeschichte des so hoch gelobten Hauses gerät hiermit der Entwurfs-

<sup>90</sup> Peter Blundell Jones: Hans Scharoun: Eine Monographie, Stuttgart 1979, S.6



Fotos aus: Le Corbusier 1910-60 (Hrsg.: Boesiger/Girsberger). Zürich-Stuttgart 1960, S.59

Abb. 2.6.: Die Villa Savoye von Le Corbusier (1928/29), für Peter Blundell Jones das beste kontrastierende Gegenbeispiel des "Internationalen Stils" zum Haus Schminke

prozeß und damit die eigentliche Arbeit Scharouns ins den Mittelpunkt des Interesses:

"... Jedoch vielleicht ist der bedeutendste Aspekt dieses Entwurfes die Art und Weise, wie die zwei Achsen, die durch Orientierung und Ausblick bestimmt wurden, sich im Haus verbinden, um einige ungewöhnliche räumliche Wirkungen zu erzeugen. Der glasumschlossene Raum am äußeren Ende des Wohnraumes ist direkt zum Ausblick hin orientiert, wogegen der Hauptteil des Wohnraumes mit der Ost-West-Achse zusammenfällt, mit einer eingebauten Polsterbank an der sonnigen Südseite. Die Polsterbank steht diagonal zu den großen Fenstern in der Blickachse, und diese diagonale Verschiebung wiederholt sich im Verhältnis des Wohnraumes zum Ausblick. Da die Sitzbank bereits auf die Aussicht gerichtet ist, ist ihr eine kleine Feuerstelle in der Blickrichtung zugeordnet, und der Raum zwischen diesem Kamin und der Glasschiebetür erweist sich als günstige Form für den großen Flügel. - Am anderen Ende des Hauses wird die Änderung der Winkel im Haupttreppenhaus aufgegriffen, das in Anlehnung an die Hauptbewegungsrichtung zur Längsachse des Hauses gedreht ist. Der Winkel der Treppe nimmt den Übergang von der Eingangsachse des Erdgeschosses zur Achse des Obergeschosses auf. Er bietet ebenfalls eine deutliche optische Aufforderung zur Bewegung in derselben Richtung im Erdgeschoß, und ob man sich gerade auf der Treppe befindet oder an ihr vorübergeht, man wird immer nach rechts geführt.

*Diese Funktion der Treppe, einen Richtungswechsel in der Bewegung vorzugeben und zu steuern, war eine wichtige Entwicklung und wurde später ein vorherrschendes Merkmal von Scharouns Entwurfsvokabular."*

Jones vergleicht anschließend das Haus Schminke mit zwei gleichzeitig entstandenen luxuriösen Einfamilienhäusern, die er als architektonische Gegenstücke sieht, mit dem Barcelona-Pavillon von Mies van der Rohe und der Villa Savoye von Le Corbusier:

*"Das Haus Schminke zeigt eine Behandlung des Raumes, die bei Scharouns Zeitgenossen völlig unüblich war. Freies Planen mit Schiebewänden und Verbundenheit mit dem Außenraum durch große Glasflächen waren zwar Themen jener Zeit, aber keiner handhabte sie so wie Scharoun. Die Architekten der De Stijl-Bewegung hatten entdeckt, daß ein Haus nicht notwendigerweise eine Schachtel sein mußte und, daß Fenster nicht unbedingt Löcher in den Wänden sein mußten, und diese Themen wurden von Mies in seinem Barcelona-Pavillon von 1928 wirkungsvoll angewendet, wo er die Wände als freistehende Flächen behandelte. Die erzeugten Räume flossen in einer entwaffnenden Weise hinein und heraus. Die Vorherrschaft der Schachtel war sichtbar gebrochen. Aber Mies' Anordnung von Ebenen war hauptsächlich eine abstrakte Komposition, und der Barcelona-Pavillon kann kaum als strenges funktionales Gebäude gelten. Scharouns Raumkonzeption zeigt die gleiche Freiheit, aber sie zeigt ebenso eine klare Antwort auf und Abhängigkeit von der Lage, Funktion und Orientierung.*

Abb. 2.5. ⇒

*Vielleicht ist das beste kontrastierende Gebäude des Internationalen Stils zum Haus Schminke die Villa Savoye von Le Corbusier bei Poissy, die für einen ähnlichen Zweck gebaut war. Der wesentliche Unterschied zwischen den beiden Gebäuden ist, daß das Haus Schminke untrennbar auf seine besondere Lage Bezug nimmt und es wenig Sinn hätte, es woanders hin zu versetzen, während die Villa Savoye auf jedem einigermaßen offenen Grundstück irgendwo hätte gebaut werden können. Sie steht isoliert inmitten des Grundstücks und zeigt überhaupt keine Beherrschung des umgebenden Raumes.*

*Die Form des Hauses Schminke war durch eine Anzahl enger Bezugnahmen auf Funktionen bestimmt, so wie Scharoun sie interpretierte, und die Ansichten sind das Ergebnis des Entwurfsprozesses. Fenster erscheinen in wechselnder Lage und verschiedenen Formen in Anlehnung an die besonderen Erfordernisse von Aussicht und Belichtung. Die entstandene Komposition ist unorthodox und wirkt auf manche Menschen häßlich. Im Gegensatz dazu war die Villa Savoye sehr sorgfältig entsprechend den strengen Prinzipien von Proportion und geometrischen Verhältnissen komponiert. Die Ansichten waren entworfen, um harmonisch zu erscheinen - und das Ergebnis ist ein Gebäude von beeindruckender Schönheit und Anmut. Die Villa Savoye und das Haus Schminke sind beide in unterschiedlicher Weise Meisterwerke, aber sie lösen nicht dieselben Probleme und hatten nicht auf gleiche Weise Erfolg. Die visuelle Perfektion der Villa Savoye und die frei, dem Wohnvorgang entsprechende Gestaltung des Hauses Schminke sind miteinander unvergleichbar: Le Corbusiers geometrische Ordnungsstrukturen konnten die Konzeption, die Scharoun suchte, nicht in sich aufnehmen, was wiederum Scharouns Ablehnung ästhetischer Prinzipien verständlich macht. - Der Kontrast zwischen diesen beiden Gebäuden erhellt den Gegensatz zwischen dem Internationalen Stil und Häring's "neuem bauen", da das Haus Schminke in jeder Hinsicht ein gutes Beispiel für "neues bauen" ist, mit Ausnahme der weißgeputzten Flächen."<sup>91</sup>*

Daran anschließend erklärt Peter Blundell Jones ausführlich die Theorie des "neuen Bauens" nach Hugo Häring, "... die zum großen Teil auch Scharouns Position war"<sup>92</sup>, und ihren Unterschied zu der Konzeption des "Internationalen Stils", die für Jones keineswegs gleichbedeutend ist mit der des "Funktionalismus", wie sie von Le Corbusier propagiert worden ist. Hierauf soll an dieser Stelle zunächst nicht näher eingegangen werden, da die theoretischen Grundlagen, die zum Plan und Bau des Hauses Schminke geführt haben, später eingehend untersucht werden.

<sup>91</sup> ebd., S.74-76

<sup>92</sup> ebd., S.76

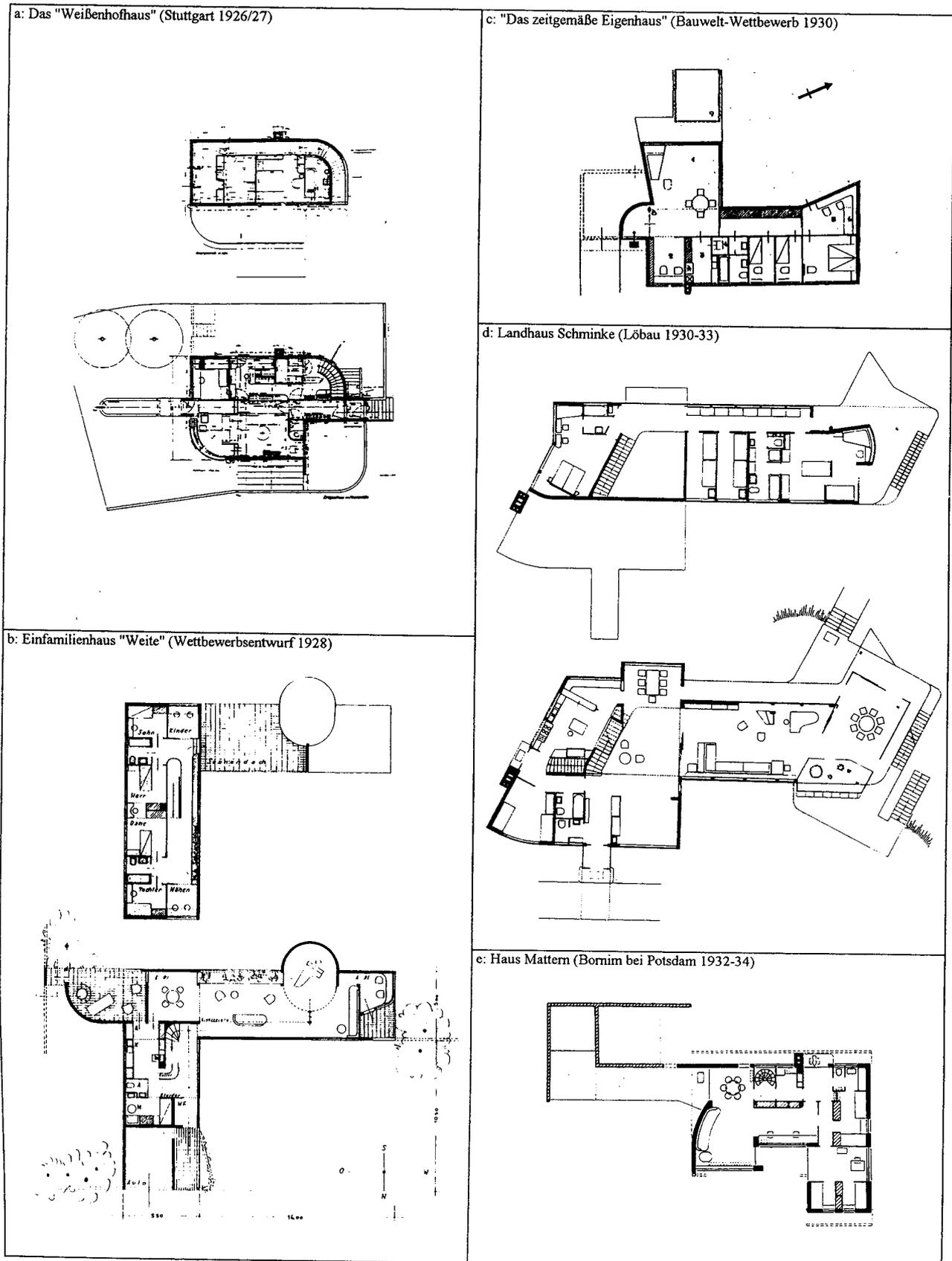


Abb. 2.7.a-e: Einfamilienhausgrundrisse von Scharoun 1926-34, M 1:400

Die zweite Arbeit, die sich theoretisch mit dem Werk Scharouns befaßt stammt von Eckehard Janofske und erscheint - wie auch die von Blundell Jones mit einem Vorwort von Julius Posener - 1984 unter dem Titel *"Architektur-Räume, Idee und Gestalt bei Scharoun"*. Janofskes Hauptthema ist Scharouns praktische Umsetzung der von Hugo Häring entwickelten Theorie vom *"organischen Bauen"* - ein in den Dreißiger Jahren formulierter Begriff für dessen in den Zwanziger Jahren unter dem Begriff *"neues bauen"* begonnene Gedankensammlung. Das Haus Schminke hat für Janofske nicht die Merkmale des *"organischen Bauens"*, und er erwähnt es deshalb nur kurz bei seiner Dreiteilung des Scharounschen Werkes in eine *"expressionistische Phase"* (1920-1923), eine Phase der Annäherung an den neuen Stil des *"weißen Funktionalismus"* (1923-1933) und schließlich die Phase des *"organischen Bauens"* nach 1933: *"Das Haus Schminke, 1933 entstanden, stellt den letzten Bau der zweiten Phase dar. Mit dem Haus Mattern 1934 und dem Haus Baensch 1935 beginnt dann die dritte und letzte Phase, in der Gestalt annimmt, was sich charakteristisch mit dem organischen Bauen verbindet. - Alle Bauten, die im folgenden analysiert werden, sind in dieser letzten Phase entstanden."*<sup>93</sup> Diese Analysen beziehen sich auf das Haus Mohrmann (1938/39), das Geschwister-Scholl-Gymnasium in Lünen (1955-62) und die Berliner Philharmonie (1957-63).

Das dritte Buch, worin ausschließlich das Werk Scharouns untersucht wird, stammt von dem Fotografen, Kunsthistoriker und Germanisten Christoph Bürkle. Es erscheint 1986, herausgegeben von der Stadt Wolfsburg, unter dem Titel *"Scharoun und die Moderne - Ideen, Projekte, Theaterbau"*. Bürkle geht bei der Darstellung des Scharounschen Gesamtwerkes innerhalb des Kapitels über die *"Entstehung der organischen Bauweise Scharouns"* auf das Haus Schminke ein. Anders als Jones - der *"1933 mit dem Haus Schminke ... den Wendepunkt vollzogen [sieht], weil Scharoun hier erstmals vom rechten Winkel abgewichen sei"*<sup>94</sup> und als Eckehard Janofske, für den das Haus Schminke noch nicht zu der Phase des *"organischen Bauens"* gehört - sieht Bürkle das Haus eingebunden in einen Entwicklungsprozeß: *"Die sogenannte 'Abkehr vom Funktionalismus' vollzog sich bei Scharoun schrittweise und schon sehr früh."*<sup>95</sup>

Zur Beschreibung dieser Entwicklung vergleicht Bürkle acht Einfamilienhausgrundrisse Scharouns miteinander: das 1926 geplante und 1927 gebaute *"Weissenhofhaus"* (Wv-59), das Haus *"Weite"* (Wv-70) und das *"zeitgemäße Eigenhaus"* (Wv-91) - zwei Wettbewerbsentwürfe aus den Jahren 1928 und 1930 -, das Landhaus Schminke (Wv-124), das seit 1932 geplante und Anfang 1934 fertiggestellte Haus Mattern (Wv-128), das 1934/35 geplant und gebaute Haus Baensch (Wv-134), das Haus Moll (Wv-140) aus den Jahren 1936/37 und das ab 1937 geplante und zwei Jahre später gebaute Haus Möller (Wv-142):

Abb. 2.6.a ⇨ *"Obwohl äußerlich im 'Gewand' des Internationalen Stils, zeigt sich vom frühesten Entwurf an die Auflösung des rechten Winkels. Wichtige Momente der Änderung sind dabei die Verbindung zwischen Gerade und Diagonale, woraus sich der nicht rechte Winkel und die Asymmetrie von selbst ergeben. Das Weissenhofhaus weist im Grundriß noch vollständig geometrische Formen auf. In der angedeuteten Diagonale finden sich an den Endpunkten zwei Kreissegmente. Verbände man die Diagonale mit der Funktionsachse, ergäben sich Räume mit nicht rechten Winkeln."*

Abb. 2.7.b ⇨ *In dem Wettbewerbsentwurf 'Weite' von 1928 tritt erstmals eine Raumbegrenzung mit einem spitzen und einem stumpfen Winkel auf. Es handelt sich um den Arbeitsplatz in der Westecke des Erdgeschosses, hier vorerst noch die innere Diagonale eines äußeren rechtwinkligen Gesamtkörpers. Erstmals wird auch die gerade Außenwand für einen Funktionskörper - in diesem Fall den Klavierraum - aufgebrochen. Die Wand hat noch die beliebige Form eines Kreisabschnittes und folgt der Funktionsform nicht direkt."*

<sup>93</sup> Eckehard Janofske: *Architektur-Räume, Idee und Gestalt bei Hans Scharoun*, Braunschweig-Wiesbaden 1984, S.41

<sup>94</sup> Johann Christoph Bürkle: *Hans Scharoun und die Moderne: Ideen, Projekte, Theaterbau*. Frankfurt/M 1986, S.75

<sup>95</sup> ebd., S.75f

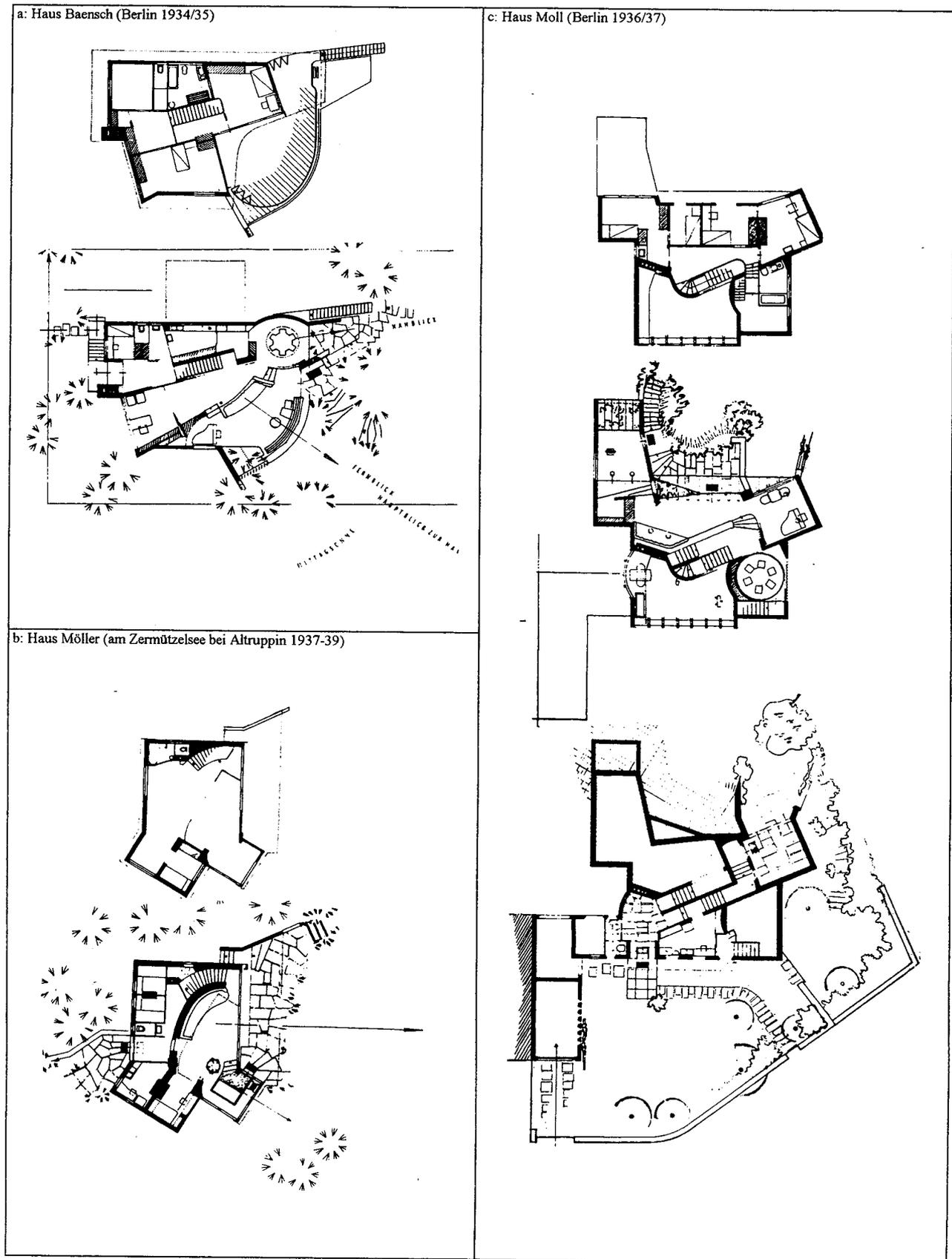


Abb. 2.8.a-c: Einfamilienhausgrundrisse von Scharoun 1934-1939, M 1:400

Abb. 2.7.c ⇨ *In dem Entwurf für die Bauwelt 1931 gestaltet Scharoun erstmals zwei Räume spitzwinklig, das Wohn- und das Kinderzimmer. Die klare Trennung von rationalen, rechtwinkligen Wirtschafts- und Schlafräumen gegenüber der freier gestalteten, nicht rechtwinkligen Wohnräumen wird hier zum Paradigma.*

Abb. 2.7.d ⇨ *Im Haus Schminke von 1933 wird die Diagonale zum raumbestimmenden Element. Die sich daraus ergebenden ungewöhnlichen Raumkompositionen wurden für Scharoun grundlegend und finden sich in späteren Entwürfen immer wieder. Allerdings ergibt sich die Form der Verbindung der Parallel-Achse mit der Diagonalen nicht aus der topographischen Besonderheit des Grundstückes, wie hinlänglich angenommen wird (vgl. Posener 1935, p.71ff. und Jones 1979, p.74). Die Schwierigkeit des Entwurfes resultiert aus der nach Norden liegenden Gartenseite und der relativ engen Begrenzung des Grundstückes nach Süden. Scharoun löste das Problem mit einem schmalen, von zwei Seiten belichteten Wohnraum. An beiden Seiten schließen sich um 65 Grad gedrehte Flügel an. Die aus der Drehung sich ergebende Dynamik nutzte Scharoun für Treppen und Bewegungsabläufe geschickt aus. Die Trennung in rational und freier gestaltete Räume findet sich auch im Haus Schminke, wegen des streng angewandten Diagonalschemas läßt sie sich im Ostteil jedoch nicht immer durchführen. So hat das östliche Schlafzimmer im oberen Stockwerk einen rechtwinkligen 'Erker', der die Diagonalbewegung wieder auflöst. Die freiere, fast ganz auf die Funktion bezogene Behandlung der Fenster deutet auf den Übergangscharakter des Hauses hin.*

Abb. 2.7.e ⇨ *Das Haus Mattern, von Scharoun im selben Jahr entworfen, ist kleiner und in den Proportionen bescheidener als das Haus Schminke, weist aber eine ganz entscheidende Neuerung auf. Im Wohnraum des ansonsten rechtwinkligen Grundrisses ist die Westwand bis zur Terrassentür nach innen gekurvt und trennt somit den durchgehenden Wohn- und Eßraum nur andeutungsweise ab. Durch dieses Einrücken der Wand in einem einfachen rechteckigen Raum entstehen definierbare Raumteile und -beziehungen, es entsteht ein Funktionsraum. Die Linie der Wand folgt keinem Schema, keiner Form, lediglich einer gedachten Bewegung. Der Rundung der Wand entspricht das einzig für diese Stelle entworfene und nutzbare lange Sofa. Hier entwarf Scharoun erstmals eine organische Raumbewegung, eine nicht-geometrische Form, gleichzeitig ist innerer und äußerer Ausdruck des Raumes völlig identisch.*

Abb. 2.7.a-c ⇨ *Diese Veränderung vollzog sich schrittweise, es war für Scharoun noch kein durchgängiges Prinzip, auch mußte er die jeweiligen Bauherren erst für die organischen Wände gewinnen. [...] Bereits kurze Zeit später wurde das Prinzip der organischen Raumbewegung durchgängig im Haus Baensch 1935 verwirklicht. [...] Das Haus Möller zeigt noch einmal das gleiche Prinzip: Gerade umgesetzte Funktionsräume und die freie Auflösung des Hauses zum Garten mit der beherrschenden Diagonalbewegung. [...] Das Haus Moll ist in dieser Richtung am weitesten fortgeschritten, die geometrische Grundform erscheint beinahe nicht mehr. [...]*

*Scharouns Abkehr vom Vokabular des Funktionalismus begann sehr früh und schrittweise und belegt dessen Krise am Ende der Zwanziger Jahre. 1933/34, gleichzeitig mit der beginnenden Emigration der Funktionalisten und der kulturellen Gleichschaltung durch die Nazis brach Scharouns organische Bauweise grundlegend durch. Ohne vom Regime vereinnahmt zu werden, entsteht seine Nach-Moderne, die er bruchlos nach dem Krieg weiterentwickelte, bereits hier."<sup>96</sup>*

Ein Jahr vor der Veröffentlichung des Buches von Christoph Bürkle waren noch zwei weitere wissenschaftliche Arbeiten zum Werk Scharouns fertiggestellt worden, die jedoch nicht veröffentlicht worden sind. Sie stammen beide von dem Architekten James Adam Anderson, der sie im Februar und September 1985 am Massachusetts Institute of Technology in Cambridge/Mass. als Forschungsarbeiten zum Werk Scharouns in der Zeit zwischen 1933 und 1945 zur Erlangung der

<sup>96</sup> ebd., S.76ff.

akademischen Grade des "master of architecture"<sup>97</sup> und "master of science in architecture studies"<sup>98</sup> vorgelegt hat. Die in deutschen Archiven und durch Gesprächen mit Zeitzeugen sorgfältig recherchierten Arbeiten enthalten in chronologisch dokumentierender Form nicht nur Pläne, Fotografien, Dokumente und Daten zum Werk Scharouns, sondern auch zu dem seiner Freunde und Kollegen, Hugo Häring sowie der Brüder Lubomir und Cestmir Slapeta. In Bezug auf das Haus Schminke werden die Pläne und Daten, soweit sie aus dem im Scharounarchiv der Berliner Akademie der Künste und im Privatarchiv Vladimir Slapetas gesammelten Material hervorgehen und Anderson sie von dem inzwischen verstorbenen Architekten Erich Harendza, der 1930-33 im Büro Scharouns die Pläne für das Haus gezeichnet hat, erfahren konnte. Diese Arbeit belegt das Interesse, das nun auch in den USA dem Werk Scharouns entgegengebracht wird.

Eine weitere, ebenfalls unveröffentlichte Forschungsarbeit zum Werk Scharouns hat 1992 die Landschaftsgärtnerin Claudia Feltrup als Diplomarbeit am Fachbereich Landschaftspflege der Universitäts-Gesamthochschule Paderborn vorgelegt.<sup>99</sup> Auf diese Arbeit, die sich ausschließlich mit der Entstehungs- und Nutzungsgeschichte sowie der Rekonstruktion des Gartens zum Haus Schminke befaßt und die parallel und ergänzend zu meiner hier vorliegenden Arbeit entstanden ist, soll später noch ausführlich eingegangen werden.

Im Dezember 1989 erschien, ermöglicht durch die politische Wende in Osteuropa, das Heft Nr. 40 der von Vittorio Gregotti in Mailand herausgegebenen Zeitschrift "*Rassegna*", das von dem tschechischen Architekturhistoriker Vladimir Slapeta erarbeitet wurde. Es ist ausschließlich der Stadt Breslau (seit 1945 Wroclaw) und besonders der dortigen, 1932 geschlossenen staatlichen Kunstakademie gewidmet, einem mit der deutschen Vergangenheit der Stadt zusammenhängendem Thema, das bisher in Polen als Tabu galt. Scharoun war dort seit 1925 als Professor tätig.

Vladimir Slapeta - dessen Vater Lubomir bei Scharoun in Breslau studiert und 1934 vergeblich versucht hatte, eine Beschreibung des Hauses Schminke in der Zeitschrift "*Stavba*" zu veröffentlichen - geht in diesem Heft auch auf das Haus Schminke ein. Er veröffentlicht - ins Englische übersetzt - den Brief Scharouns an seinen Vater vom 17. Februar 1934<sup>100</sup>, in dem die Erklärungen Scharouns zu den Fotografien enthalten sind, und dokumentiert das Haus sowohl anhand der Fotografien Alice Kerlings als auch eigenen, aktuellen Aufnahmen. Darüber hinaus stellt er es in einen Zusammenhang mit drei anderen, zwischen 1930 und 1933 - also gleichzeitig zur Planungsarbeit Scharouns - fertiggestellten "*Luxus-Landhäusern*".

Die Entwürfe der drei "Schwestern" des Hauses Schminke stammen von Adolf Rading - ebenfalls Professor an der Kunstakademie und Scharouns Büropartner in der Zeit zwischen 1926 und 1933 - und von Heinrich Lauterbach - seit 1931 bis zur Schließung der Kunstakademie der gemeinsame Assistent Radings und Scharouns, die mit ihm durch die gemeinsame Vorbereitung der Breslauer Werkbundaustellung bereits seit 1928 eng verbunden waren.

Das erste dieser Häuser ist das 1930 nach dem Entwurf von Rading fertiggestellte - und auch in seiner, vor allem von Oscar Schlemmer entworfenen, inneren Farbgestaltung bis heute authentisch erhaltene - Haus des Arztes Dr. Rabe in Zwenkau bei Leipzig. Die beiden anderen "Luxus-Landhäuser" stammen von Heinrich Lauterbach und sind in der nordböhmischen Stadt Gablonz (Jablonec on Nis), ebenfalls nicht weit von Löbau entfernt, gebaut worden: die Häuser für den Industriellen Jaroslav Hasek (1930-31) und den Arzt Dr. Schmelowsky (1931-32).

⇐ Abb. 3.31 (Seite 3.26a)

⇐ Abb. 2.8.a/b

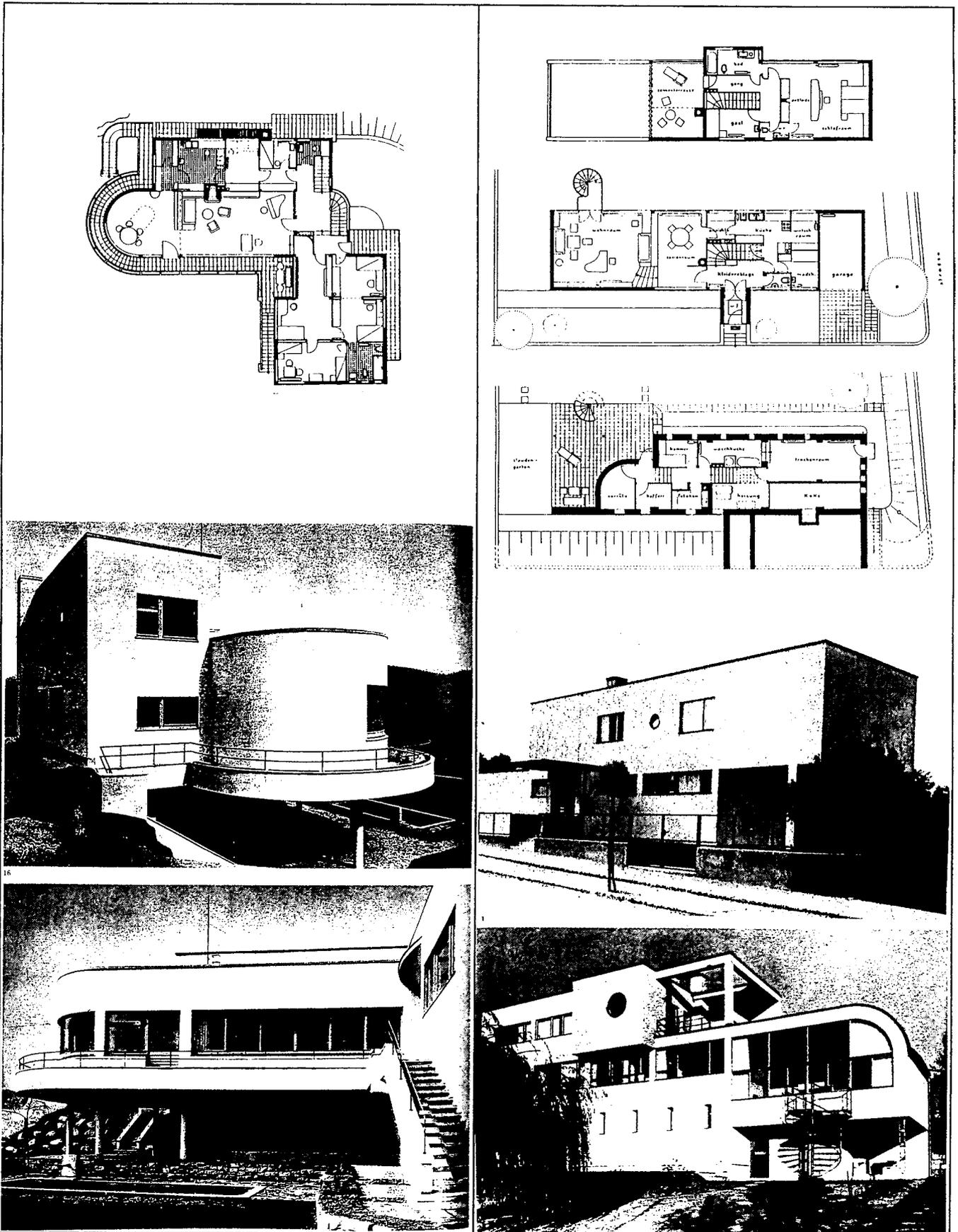
---

<sup>97</sup> James Adam Anderson: The architecture of Hans Scharoun, Works 1933-1945. Massachusetts Institute of Technology (MIT), Cambridge/Mass. 1985 (Eine Kopie der als Computerausdruck produzierten Arbeit ist im Scharounarchiv der Akademie der Künste einzusehen)

<sup>98</sup> James Adam Anderson: The architecture of Hans Scharoun, Practice 1933-1945. Massachusetts Institute of Technology (MIT), Cambridge/Mass. 1985 (Eine Kopie der als Computerausdruck produzierten Arbeit ist im Scharounarchiv der Akademie der Künste einzusehen)

<sup>99</sup> Claudia Feltrup: Gartenleben - Der Garten des Hauses Schminke. Diplomarbeit am Fachbereich Landschaftspflege der Universitäts-Gesamthochschule Paderborn, Abt. Höxter. (unveröffentlicht) 1992.

<sup>100</sup> Archiv Slapeta (Hans Scharoun, Brief an Lubomir Slapeta vom 17.2.1934), dieser Brief Scharouns ist im Kapitel 1 der vorliegenden Arbeit bereits ausführlich zitiert worden.



Fotos und Pläne aus: Heinrich Lauterbac, Bauten 1925-1965. Berlin (West) 1965

Abb. 2.9.a/b: Die beiden "Luxus-Landhäuser" in Gablonz von Heinrich Lauterbach, die Vladimir Slapeta mit dem Haus Schminke vergleicht. Links das Haus Hasek (1930/31), rechts das Haus Smelowsky (1931/32)

Die Gruppe dieser vier Landhäuser, zwischen denen der Betrachter der Fotografien und Pläne Vergleiche anstellen kann, weist bei allen Unterschieden viele Gemeinsamkeiten bei der Gruppierung der Grundrisse, in der Verbindung der Häuser mit der sie umgebenden Natur, vor allem aber bei der farbigen Gestaltung der Innenräume auf. Man ahnt, daß hier eine eigene Art der Gestaltung im Entstehen begriffen war, deren Gruppenzusammenhang durch die Schließung der Breslauer Akademie, vor allem aber durch die anschließenden politischen Repressionen abgebrochen und zunichte gemacht worden ist, die aber in den Einzelwerken Scharouns, Radings und Lauterbachs fortgesetzt werden konnte.

Anläßlich des 100. Geburtstages von Scharoun sind eine Reihe von Büchern erschienen, mit denen in unterschiedlicher Weise sein Gesamtwerk dargestellt wird und in denen, als eins seiner wichtigsten Werke, natürlich auch das Haus Schminke nicht fehlt. Inhaltlich geht das darin über dieses Haus Geschriebene und Gezeigte jedoch - abgesehen von dem ein oder anderen aktuellen Foto oder einigen bisher nicht verwendeten Zitaten aus den im Archiv der Akademie der Künste gesammelten Dokumenten - nicht über das bisher Veröffentlichte hinaus. Diese Bücher sind in der im Anhang wiedergegebenen Bibliografie zum Haus Schminke aufgeführt. Wegen des darin enthaltenen neu veröffentlichten Materials sollen hier nur zwei dieser Veröffentlichungen angeführt werden. In dem vom Verband Deutscher Architekten und Ingenieurvereine herausgegebenen und ganz Scharoun gewidmeten Sonderheft 3/4 der Zeitschrift "Baukultur", wurde erstmalig in deutscher Sprache der bereits mehrfach erwähnte Brief Scharouns an Lubomir Slapeta vom 17.2.1934 abgedruckt, worin er seinem ehemaligen Studenten das Haus beschrieb und die Fotografien erläuterte.<sup>101</sup> Zuletzt erschien schließlich 1995, aus Anlaß einer umfangreichen Scharounausstellung in London, eine vollständig neu bearbeitete Fassung die Scharoun-Monografie von Peter Blundell Jones<sup>102</sup>. In dieser Neubearbeitung werden nun neben historischen und aktuellen Fotografien des Hauses auch bisher unveröffentlichte Pläne wiedergeben, die den Entwurfsprozeß des Hauses dokumentieren: die fünf Pläne des ersten Planvorschlags von Scharoun aus dem Jahre 1930 mit dem Titel "Löbau 2", die Grundrisse von Erd- und Obergeschoß des Bauantrags vom Juni 1930 und ein Lageplan, der das Haus auf der Parzelle neben der Teigwarenfabrik zeigt.

Erst in den Siebziger Jahren begann sich langsam das Interesse dem tatsächlich in Löbau stehenden Gebäude zuzuwenden. Auf diese Literatur soll später - im Kapitel 7 - im Zusammenhang mit den Bemühungen um den Denkmalschutz und der Notwendigkeit einer Rekonstruktion und Instandsetzung des Hauses näher eingegangen werden.

---

<sup>101</sup> Baukultur Nr. 3/4. Wiesbaden 1993, S.22-25

<sup>102</sup> Peter Blundell Jones: Hans Scharoun. London 1995, p.74-81